

Der Antirüpel.

(Recht auf Stille.)

Monatsblätter zum Kampf gegen Lärm, Rohheit und Unkultur im deutschen Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsleben.

Organ des deutschen Antilärmvereins (Lärmschutzverband).

Herausgeber: Dr. Theodor Lessing, Privatdozent der Philosophie und Pädagogik an der techn. Hochschule Hannover.

Verlag der Herzlichen Mundschau Otto Gmelin München
Rangerstraße 2a.

Beilage zum „Arzt als Erzieher“.

Alle Beiträge dieser Beilage dürfen kostenlos überall nachgedruckt werden, falls dabei auf den Antilärmverein (Bureau: Hannover, Stolzestraße) hingewiesen wird.

Bezugsbedingungen: 1. Bedeutliche Mitglieder des Antilärmvereins (Hauptbeitrag 6 Mark im Jahr) erhalten zwölf Hefte Antirüpel und Arzt als Erzieher, nebst Jahresbericht und Blaue Liste. 2. Honorarvereinsmitglieder (Hauptbeitrag 3 Mark im Jahr) erhalten Jahresbericht, Blaue Liste und mindestens vier Hefte. 3. Mitglieder des Antilärmvereins außerordentliche wie ordentliche, erhalten kostenlose Auskünfte, auch Rechtsauskünfte, sowie Vermittlung von Ruhe-Wohnungen. 4. Mitglieder erhalten zugleich die Zeitschrift Arzt als Erzieher kostenlos mitgeschickt, doch besteht ansehnlicher Abonnement des Arzt als Erzieher keine Verpflichtung, den Antirüpel und die sonstigen Publikationen des Verbandes gegen Lärm durch mitzuschicken. 5. Das Abonnement auf Arzt als Erzieher beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. im Jahr. Auf Antrag erhalten Abonnement gegen Nachzahlung von 2 Mark die Rechte der ordentlichen Mitglieder des Antilärmvereins. 6. Anfragen, Anträge, Wünsche und an die Geschäftsstelle in Hannover, Stolzestraße, zu richten unter Vorlegung des Stempels der von der Geschäftsstelle ausgeteilten Mitgliedskarte. Zuschriften von Nichtmitgliedern können nicht berücksichtigt werden, abgesehen von Fällen öffentlichen Interesses.

Inhalt:

Bitte an die Polizeibehörden. — Die Ruhewohnungsvermittlung. — Platzhengen gegen den Lärm. — Großstadtlärm. — Hungerstiche. — Müdheit bei offenem Fenster. — Kirchliche Stören und Unstören. — Nieder edler Selbstwert oder Sieg der Klagen. — Störengeister an Pensionen und Hotels. — Humor zur Weiche. — Keine Antilärm-Debatte. — Ueber Kultur. — Fortschrittler Teil. — Ein Misserfolg. — Ein Erfolg. — Zur Geschichte der Antilärmbewegung. — Neue Proteste und Erfolge des Antilärmvereins. — Lärm und Straßenpolizei. — Britische Hilfe. — Nachtrag zur Blaue Liste. — Ruhegehaltung. — Helfer. — Todesfälle. — An die Mitglieder.

Welchen Gedanken die Zeit
Einmal erfährt,
Der ist geistig und beschworen
Und wird ewig wieder geboren
Trotz allem Widerstreit.

Seine Feinde mühen sich ab
Mit Schlingen und Banden,
Sie trachten ihn gerne aufzuheben,
Und wenn er schon längst erstanden,
Haben sie noch sein Grab.

Mit diesem Hefte beginnt das dritte Jahr des Vereins gegen unheimlichen Lärm. Wir bitten unsere Freunde, diesem Kampfe ihr freundliches Wohlwollen zu erweisen. Wir bitten besonders um Adressen von Interessenten für die Druckchriften des Antilärmverbandes und um Werden und Namen neuer Mitglieder!

Von den Mitgliedsbeiträgen für das dritte Vereinsjahr sind bis Januar 1911 noch nicht die Hälfte eingegangen. Wir bitten die noch schuldigen Mitglieder um Einzahlung ihres Beitrages. Mitgliedsbeiträge, die bis Ende Januar nicht eingegangen sind, werden wir uns durch Postnachnahme zu erheben erlauben.

Bitte an die Polizeibehörden.

Die Leser dieser Blätter und insbesondere die Polizeibehörden werden dringend um Einwendung aller neuen Verordnungen, Reglemente, Erlasse u. s. w. gegen Lärm an die Geschäftsstelle des Antilärmvereins in Hannover ersucht.

Die Ruhewohnungs-Vermittlung.

Eine Neuerung für die Mitglieder des Antilärmvereins.

Wir unterbreiten hiermit unseren Mitgliedern eine für sie wertvolle Idee. Die Einrichtung der blauen Listen, durch welche wir eine Auslese ruhiger Wohnungen in den Großstädten herbeizuführen hoffen, läßt sich für unsere immer noch allzu kleinen Mitgliederkreise auch nicht so ausbauen wie das möglich und zu wünschen wäre. Um dies an sich sehr wertvolle Idee praktisch durchzuführen, wäre Kapital nötig. Da wir mit unseren Geldmitteln rechnen können, lag uns daran, eine Einrichtung zu finden, welche auch im gegenwärtigen Zeitpunkte dem Mitgliederkreise zugute kommt, wo es noch nicht möglich ist, wie wir das oft beabsichtigen, die Angebote ruhiger Wohnungen in blauen Listen für jede Großstadt zu sammeln und diese Listen den Vermietungsbureaus zur Verfügung zu stellen.

Wir schlagen daher den Mitgliedern folgendes vor:

Der Antirüpel richtet künftig zur Ortsbenennung für Mitglieder des Verbandes gegen unnötigen Lärm eine Rubrik ein, in welcher Besuche und Angebote ruhiger Wohnungen für alle Orte, wo der Verein Mitglieder hat, für Mitglieder kostenlos angeschlossen werden.

Es geschieht häufig, daß Hausbesitzer, die dem Verein angehören, besonders ruhige Parteien für ihr Haus suchen oder daß mehrere Parteien sich zusammenfinden möchten, um ein ruhiger Wohnort zu ermöglichen.

Wir stellen daher allen Mitgliedern, auch den außerordentlichen, frei, Besuche und Angebote von Ruhewohnungen der Geschäftsstelle anzugeben, möglichst mit Angabe von Preis und anderen Details. Diese Offerten von Mitgliedern für Mitglieder veröffentlichen wir.

Daf diese Weise können sich Bedürfnisse untereinander in Verbindung setzen. Falls Porto befreit wird, übernimmt auch die Reichshalle die Weitergabe von Angeboten. Die blauen Platten bleiben außerdem fortbestehen. Da beide Einrichtungen nur für Mitglieder des Antilärmvereins sind und kostenlos zur Verfügung stehen, hoffen wir, der Antilärmfrage frisches Interesse zuzuführen. Mitglieder, welche ruhige Wohnungen suchen oder anbieten können, wenden von diesem neuen Versuch Gebrauch machen.

Wutzeugen gegen den Lärm.

Lärm und Landschaft.

Es ist arg, wie unsere Zeit die Stimmung seelenruhigen Betrachtens zerstört. Unser Leben wird in das allgemeine Gekläuse und Gedränge immer gewisser hineingerissen. Es ist so selbstverständlich: wir will durchaus nicht den unendlichen Fortschritt bewahren, der in den Eisenbahnen liegt. Aber jetzt, wo wir in so rasender Eile fließen, daß nur ein paar Minuten Aufenthalt schon zu viel sind, gerät die Seele in ein Jagen und Gehen, daß wir kaum mehr in die Stimmung kommen. 4. Vor einer Landschaft ganz ruhig betrachtend zu verweilen. Sie werden sagen: Mit der Eisenbahn kommt man schneller in schöne Gegenden, zu Kunstsammlungen. Allein, durch dieses Gassen kommt man auch nachher nicht zum Verweilen, wie dies die Mehrzahl des Reisenden, das uns jetzt alles Hochgedränge überflutet, genugsam zeigt, wenn man einmal ein Stück schöne Natur vor Augen kommt. Ich besaß im September den Götthard, kam zur Teufelsbrücke, wo die Felsen der Abgesandten unserer Planeten so furchterlich aufstiegen. Dort waltete eine Einsamkeit tropischer Art, nur unterbrochen von den wahnhaften Donnerstößen der Wasserfälle. Aber alle Festung bengelische Beleuchtung. Das ist für unser Reisepod. Als Laute d'Alme, Ter, Champagner, den ganzen Stadtkaffee will es haben, mitten in den Bergen, alle Bequemlichkeit der Kultur.

Kristian Thode in „Der Schöne und die Kunst“.

Lärm und Buch.

Selbst mit unseren stillen Grenaden, den Büchern, ist es nicht anders. Unser Schriftsteller schreibt auf dem offenen Markte, nicht mehr in der einsamen Stube. Darum findet sich so viel Lärm, so viel Staub, so viel Landsturmstille in ihren Werken, aber es verdrängt daraus immer mehr die geheimnisvolle Tiefe und Klarheit, die — ein schönes Wunder — in den Büchern unserer Väter lag. Dazu kommt die Hast, zu der wir heutzutage alle getrieben werden, um nur nicht nachzubleiben, wirt der Philosoph seine Ideen dem Strome zu, der Dichter seine Gedichte der Gesellschaft und beide sind getrieben, wenn sie eine beständige, augenblickliche Wirkung sehen. Wer hat jetzt Zeit, oft zu werden und Bücher zu schreiben, welche nicht veralten?

Alexander v. Ungern-Sternberg in „Erinnerungsblätter“.

Die Stadt ist doch das Beste
Von allem Wind der Welt.
Was bleibt vom Erbesse
Bleibt uns unvergessen?

Karl Alexander von Brühlberg

Großstadtlärm.

Von Bahnrail von Strohs. Welche Stadt!
So laut, so ruhelos, so überlaut,
Voll tausender Rast und hohler Nachtruhe.
Welcher Platz Donner und geschwiegeener Meer'n
So hoch und niedrig, mit Stroh und Eisenstein —
Welche tausendfach, veränderliches Gedränge!

Und hielt ich still vom Gasse und Hofe
An hocherbauten Fenstern — keiner war
Mir je bekannt von allen, die da kamen.

Fremd schrakte Paar an Paar, vorübertrieb
Der Arbeitsmann, der Kavalier, der Dieb —
Und keiner stand und nannte mich beim Namen...

Nun ruh' ich aus... Doch selbst ins Schlafgemach
Kamst mit die Gasse dunkel drohend nach.
Als ob sie mich zu schmalen Betten lade...

O, wie das drinnen rult und pacht und stampft!
Das Kohlenbeden rammt, der Asphalt dampft
Und leuchtet sprüht's von einem Feuertrabe...

Schweig, armes Herz! Ein Feigling, der da flucht! —
Und einer kommt gewiß: der Friede kennt
Dich freundlich auch in schwarzer Fremde wieder.

Er kommt gewiß, Du bist ihm wohlbekannt,
Du bist dabei, Du ruhst in seiner Hand,
Und lärmst die Großstadt — Du hörst Himmelslieder! —
A. R. I. Fels.

Humoristisches.

Glücklicher Umstand. „Bekommst Du viel Schläge, Max?“
— „Rein. Rein Vater ist beim Antilärmverein. Wenn er mich
schlägt, dann brülle ich darauf, daß er sofort aufhört.“
Aus der „Solinger Zig.“

Musik bei offenem Fenster.

Von Albrecht Thienemann, Berlin.

Eine junge Amerikanerin, die, nebenbei bemerkt, keine üble Stimme besitzt, hatte mich gebeten, sie in ihrem Heim auf dem Flügel zu einigen Liedern und Arien zu begleiten. Ehe sie nun zu singen begann, bemerkte ich mit Entsetzen, daß sie das nach der Straße führende Fenster ihres Musikzimmers öffnete, und als ich mit gelindem Grinsen sie um den Zweck dieser Verblöndtheit befragte, antwortete sie, sich Luft zu beschaffen. „Ach, es ist heiß hier, und ich bin nicht eine Freundin von der großen Hitze.“ Ich erlaubte mir, sie auf die unschuldigen Menschen auf der Straße aufmerksam zu machen, die hierdurch eine ganz unbediente Strafe erlitten. Da aber erwiderte die schlaffe Tochter des freien Amerikas leuchtenden Blicks: „Ach, sie werden haben eine große Freude an dem schönen Klang.“ Ich suchte sie an, wo sie sei, nicht ohne Erfolg von ihrem falschen Optimismus zu überzeugen. Sie schloß, wenn auch kopfschüttelnd, das Fenster und ließ nun ihre musikalisch-dramatische Musik unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit aus. Es hätte im anderen Falle eine Straßendemonstration gegeben. Sie studierte gerade die Partie der Klytemnestra in Richard Strauß' „Elektra“.

Der Fall ist typisch für eine ganze Reihe ähnlicher Ungehörigkeiten, die demselben Grund der persönlichen Eitelkeit entstammen. Leider muß es gesagt sein, daß den bei weitem größten Prozentsatz der Musikanten das schöne und zarte Gedächtnis stellt, und da die Heberhöhung des eigenen Wertes meist im gleichen Verhältnis zum Nichtwissen steht, so kommt es, daß gerade die Unfähigsten den unwiderstehlichen Drang haben, die erhaltene und erhaltene Weltzeuge ihres hilflosen musikalischen Stammelns werden zu lassen. Ich kenne eine Gesangsmeisterin, die mit Vorliebe sämtliche Fenster ihres Studios öffnet. Sobald sie Vorgesetzten ihrer Schülerinnen Unterricht erteilt. Der helle Sopran der laugedrehtigen Glevin schallt dann wie der Pfiff einer laugenkaligen Lokomotive über Feld und Wald, weit über sämtliche Straßen dahin, und ruft mit laut vernünftlicher Stimme, wie Ausruf der der Jahrmarktshude: Bitte, immer näher, meine Herrschaften, und bewundern!

Kirchliche Sitten und Unsitte.

Einige Ergänzungen zu den Beobachtungen eines Kirchgängers von E. Lind-Diehe, Frankfurt a. M., im „Antirapet“ Nr. 10.

Von Kirchmeister B. Richter, Baden-Baden, Mgl. des D. A. V.

Da ist zunächst das Glodenläuten, welches von manchen Orten, bei manchen Gelegenheiten mit einer Andauer betrieben wird, welche über den eigentlichen Zweck, den Gottesdienst oder andere kirchliche Ereignisse anzukündigen, weit hinausgeht. Nicht ohne ein gewisses Grausen erinnere ich mich noch der Zeit vor drei Jahren, als nach dem Tode des allverehrten alten Großherzogs im ganzen badischen Lande während eines ganzen Monats alle Gloden eine Stunde lang mit aller Kraft gelautet wurden. Ich bin überzeugt, der alte, so bescheidene und gütige Herr hätte sich selbst eine weniger geräuschvolle Gedächtnisfeier erwünscht! Draußen in der freien Landschaft, in Wald und Feld, wirkt Glodenklang wohl kaum jemals störend und ist freundlich und feierlich. Brauchte hier auch wohl kaum jemals eingeschränkt zu werden.

Ist nun der oft drohrende Glodensturm verklungen, welcher zum Gottesdienste ruft, so beginnt im Gottesdienste selbst häufig ein rauschendes, fast ohrbetäubendes Verspiel der Orgel, das den Gesang einleiten soll. Anstatt leise und feierlich zur Sammlung und frommen Gesänge einzuladen und überzuführen, werden alle Register gezogen und Töne in die Welt hinausgeschmettert, welche weit eher auf eine kommende Schlacht als auf stille Erbauung hindeuten scheinen. Auch hier würde weniger und leiser mehr und würdiger sein!

Raum hat nun der fromme Kirchengänger Platz genommen und mehr oder minder laut in den einleitenden Gesang eingestimmt. So wird er schon wieder in seiner Andacht durch ein anderes, nicht unter seiner Nase erklingendes Bimmeln gestört, den leider in so vielen, auch protestantischen Kirchen noch bestehenden Klingelbeutel!

Selbst wenn diese Kollekte des Heil eines alten, frommen und seinerzeit berechtigten Branne darstellt, so sollte ihre Form doch möglichst unauffällig und würdig gewählt werden. Also fort mit dem Klingelbeutel, mit oder ohne Kugel, wenigstens aus der Stadtkirche.

Auch das Plappmachen oder vielmehr Plappreden ist für den Kirchgänger oft mit recht verdorbenen Beisetzungen verbunden. Die zuerst Kommenden haben nämlich die eigenartige Gewohnheit, aus Eigensinn, Selbstsucht oder Ausrufbarkeit stets die Augen und Lippen in den Stühlen zunächst einzunehmen und auch nicht mehr freizugeben. So müssen alle später Kommenden an ihnen vorbeigehen, was bei dem meist engen Zwischenraum, bei vorhandenen Fußbänken, biden und feuchten Ueberkleidern, mit Schirmen und Stöcken usw. oft ein recht mühseliges Vorbeidringen und Vorherausziehen bedeutet. Daß hierdurch Andacht und Gefühl christlicher Nächstenliebe nicht gerade gefördert wird, liegt auf der Hand! Es sollte für alle Besucher von öffentlichen Versammlungen, namentlich wo der Zugang später eng und erschwert ist, unmissbare Regel sein, zunächst die Mittelplätze zu besetzen! In Kirchen, wo aus viel wechselnden Besuch, auch von Fremden usw., zu rechnen ist, müßten alle Plätze frei sein, während sich in kleineren festen Verhältnissen wohl das Vermieten oder Verleihen der Kirchensitze an die einzelnen Gemeindeglieder nicht wird vermeiden lassen. Im ganzen sollte in allen Kirchen, namentlich den protestantischen, mehr demokratischer Geist und weniger Ansehen der Person herrschen, um auch äußerlich zu bezeugen, daß im Gottesdienst alle gleich sind.

Unser edles Weidwerk oder Sieg der Roheit.

Von Franz Werthe, New-York (1).

Nach der Ernte ladet der große Gutsherr seine Nachbarn zur Jagd: zu Duzenden, zu Hunderten kommen sie am festgesetzten Tage in ihren leichten Wagen daher. Dann entwirrt sich die Armee und bildet einen mächtigen Halbkreis von vielen Kilometern Umfang. Die Jäger haben ihre Marschälle, die die Massenbewegung leiten, ihre Reutnants, die die Befehle überbringen. Wenn dann, auf ein gegebenes Zeichen, das gewaltige Heer der Jäger den Marsch antritt, dann springen die Hasen auf, anfangs zu Duzenden, dann zu Hunderten.

Wir gläubten den Jägern des jung verstorbenen amerikanischen Dichters hier einen Platz geben zu sollen, obwohl ich selbst nicht mit unserer eigenen Jagd, der Jagd des Dichters, nichts zu tun habe.

Die beiden Enden des Halbkreises schließen sich allmählich immer näher aneinander, berühren sich endlich und schließen das Schlachtfeld ab. Man könnte sagen, daß die Hasen schließlich das Jagdgetriebe verlieren. Sie laufen nicht mehr auseinander, sie machen ein paar Schritte, bleiben dann, halten und schleichen dann langsam weiter. Ihre Menge wird immer größer, immer dichter schließt sich die Masse zusammen, bald ist es kein Trupp von Tieren mehr, der die Erde bedeckt, ein Meer, das auf und ab wagt, wie von einer geheimnisvollen Kraft getrieben; es bäumt sich auf und fällt dann wieder zurück, unzählige Pfoten schlagen auf die Erde, und man glaubt, einen fernen Donner zu hören. Hin und wieder dringt aus der zusammengedrängten Masse ein einzelner Schrei eines verängstigten Tieres. Am Ende umschließt der Kreis Tausende von Hasen, alle richten sich auf die Hinterbeine auf, halb-erhöht sind sie und kämpfen mit der Angst der Verzweiflung miteinander. Selbst die Hunde weigern sich, ihr tödliches Werk in dieser lebendigen Unzahl zu verrichten, und schließlich eilen junge Burschen herbei, um mit beiden Füßen den zuckenden Leibern Tritle zu geben und so den armen Tieren Erleichterung zu bringen.

Neulich fand in Oregon eine Hasenjagd statt, bei der rund 10.000 Hasen erlegt wurden. Es nahmen an der Jagd 700 Personen teil, auch Frauen und Kinder.

Stoßseufzer an Pensionen und Hotels.

Von einem Antikontinentalen.

1.

Eingefandt.

„Haben Sie gut bei mir geschlafen?“ — Man sammelt ein verlegenes Ja, um keinen Dissent mit dem Besitzer ankommen zu müssen. Die sehr ist den Herren Hoteliers anzuempfehlen, sie möchten ein jedes ihrer Betten einmal höchstens mit Probennacht berühren, sie würden sich bedanken für die freundlichen und anerkennenden Worte, die sie ihren Gästen anheften. Der Fußboden klingt bei jedem noch so leise gemachten Schritt, da das Holz der Zentralheizung nicht standgehalten hat. Außerdem sind der Decken gerade so stark konstruiert, daß der untere Gast den ganzen An- und Ausatmungsprozeß seines oberen Mitbewohners anhören muß bis zum Hüllenslassen des Regenschirmes auf den Fußboden. Prüfe doch der Hotelier seine Türen und Fenster, ob sie alle auf festen Druck reagieren oder ob es Gewalt bedarf zum Öffnen und Schließen — da wird es Schreier- und Schlosserarbeit geben. Wie konnte bei mancher zu schwach konstruierter Decke mit schalldämpfendem Belag nachgeholfen werden — was gäbe das Aufträge für die Kopper-, Zink- und Stoffindustrie. Das Publikum beschwert sich nicht in meinem Hotel, sagt der Hotelier zu solchen Einwänden. Das würde auch wenig helfen, alle diese Dinge muß ein Hauswirt selber herausbringen, abstellen, oder, soweit das nicht angeht, zu bessern suchen, dann kann er erst auf den Ehrentitel eines Hoteliers Anspruch machen, nicht eher.

Nun zum Personal. Es gibt viele Reisende, die nicht aus Geldbeutelschmerzen, sondern um sich vom Straßenlärm zu erlösen, in ein höher gelegenes Stockwerk ziehen, aber welche ihnen, wenn der Koch oder Kellner, der aber ihnen wohnt, nachts heimspottet, wenn seine Stube noch aus Sparsamkeitsrücksichten nicht mit schalldämpfenden Stoffen belegt. Auf den Gängen und Korridors steht großmächtig angeordnet. Dem Personal ist jede laute Unterhaltung aufs strengste untersagt; aber all das hat nur dort eine Wirkung, wo ein strammer Hotelier dahintersteht. Früh fünf Uhr kommt der Hausdiener an die nachbarliche Türe und weist mit sonorer Stimme den Nachbar, dabei den hohen Korridor mit, was er nicht bedarf.

Nun die Gäste selber. Die sind durchaus nicht engstirnig, was man vielleicht aus den bisherigen Vorwürfen gegen Hotelier und Personal schließen möchte. Nein, es gibt recht ruhige Pöbel, die gar keinen Anstand kennen und denen Rücksicht auf die übrigen Hotelgäste ein willfähriger Begriff ist. In der Schule sollte schon darauf hingewirkt werden, und jedem ein Privatstimmchen gehalten werden, wie er sich in einem Hotel während der Ruhezeit zu verhalten hat, wenn er ein ganz geübter Gast sein will. Ich hatte dieses Jahr das Glück, daß drei Engländer über mir ihre drei Bettstätten vollständig zerlegt und wieder zusammengebaut hatten, bis das Lager zu ihrer Zufriedenheit sich gestaltete, eine Arbeit, die dem betr. Hotelier nur unangenehm

sein konnte, aber nur hatten die Herren die Zeit von 1 Uhr bis 1/3 Uhr nachts zu diesen Arbeiten nicht wählen sollen. Damit sei aber nicht gesagt, daß Enalidher allein unverschämte sein können, nein, das bringen auch Realitäten anderer Kulturvölker fertig. Ein Preisauschreiben würde es lohnen, wer es fertig bringt, sein Schuhwerk ohne Gipsstiefel auf den Gang zu bringen; hat dessen behalten der meiste das Schuhzeug so lange als möglich im Zimmer umherliegend an und morgens kann der Stiefel nicht bald genug an die Füße, damit noch so der Nachbar seine Freude daran hat. Ein anderer Gast läßt sich nachts kommend, sein Fensterläden mit Vollkammer herunterfallen, damit er für seine Person schlafen in den Tag hineinschlafen kann, daß ein paar Stuhlreife deshalb aufwachen, läßt ihn schlafen. In besseren Hotels sind Dekorationsstücke, starke Korridorschleuse usw., aber die Menschen, die darin verkehren, machen die guten Absichten des Hoteliers wieder zunichte, und es braucht viel, viel Belehrung und Selbstkenntnis der einschlägigen Kreise im Hotelverke, bis unser Hotel zu dem wird, was es sein soll, zu einem Ruheplätzchen auf der Reise. Dann erst hat auch der Urlaub, welcher dem Staat, der Gemeinde und den einzelnen Beteiligten Wohlgefallen ausstrahlt, einen praktischen Zweck, andererseits erholt sich der Mensch besser dabei.

Drei Vorschläge an Hoteliers.

Um den Gästen die geräuschvolle Unruhe abzugewöhnen, möchte ich drei Vorschläge machen, die in der Regel wohl durchführbar wären. 1. Man bringe in jedem Zimmer der Hotels mit internationaler Fremdenbesuch, einen Aufschlag an mit nachfolgender festgedruckter Notiz in deutscher, englischer, französischer, italienischer, russischer und polnischer Sprache: „Es wird dringend ersucht, nach 10 Uhr abends jede Störung auf den Korridoren, Treppen und Zimmern zu unterlassen.“ 2. Man beste eine Plakat an der Tür aller von den Gästen benutzten Räume mit folgender ebenfalls in den genannten Sprachen verfaßten Aufschrift: „Türe leise zuzumachen.“ An der Tür selbst ist eine solche Mahnung sicher am geeignetsten, da sie dort jedem mit Auge fällt, gerade in dem Moment, wo er eine Rücksichtlosigkeit gegen die übrigen Hotelgäste aus Unachtsamkeit sich zuschulden kommen zu lassen pflegt, von der er auf diese Weise am besten und rechtzeitig abgehalten werden würde. 3. Jeder nach 10 Uhr ins Hotel zurückkehrende Gast wird von einem der zahlreich in den kleineren Häusern vorhandenen dienstbaren Weiser auf Zimmer begleitet, der das behutame Zimmchen der Schlafzimmerschlüssel zu besorgen hat. Die von mir vorgeschlagene Verteilung der Gäste auf ihr Zimmer seitens eines oder mehrerer Angestellten und nebenbei sich übrigens sehr schon diesen Dienst zuweilen verrichtenden Wächter ist durchaus kein unvollständiges Geschäft, auch kein Aufwand, denn es geschieht das ständlichen und anderen dienstverrichtenden Personen gegenüber heute bereits in den Hotels; es sollte ein solches Geschäft aber eben auch allen anderen Gästen zu nächstlicher Zeit zuteil werden.

Humor vor Gericht.

Bei nach den Zeitungsberichten fast fortwährend gebaute Theater- und Opernhäuser sind in der Regel des Niedergangs der Verfall überhandnehmen, werden in der überkommenen Festschönheit in Theater- und Opernhäusern. Als ich vor ungefähr 25 Jahren in Berlin einen Vorfall hatte, habe ich eine solche Rücksichtlosigkeit nicht geduldet, sondern die Schlichter herbeizurufen und mich selbst den Richter zu nennen lassen. Und dies war durchaus kein Vorzug meiner Eigenschaft; es geschah ganz allgemein. Kein Vorfallender ließ sich je, heute fast all gemein gebrauchte Rücksichtlosigkeit gefallen.

Meiner Ansicht nach ist die große Waise nicht viel schlechter geworden, sie war immer schon schlecht genug. Der Richter liegt an den Behörden, daß sie vormalige beherrschende die Regel setzen lassen. Wo es also werden, wie gewöhnlich, wenn man von oben auf die große Waise blickt, wenn es besser werden soll, so muß man mit dem Beherrschenden der eigenen Stunden beginnen. Und diese sind manchmal so große Unterlassungsfehler, daß man meint, wir machen dem Vorfall einig.

Wie alle Realisten

Neue Antilärm-Technik.

Sprechende Maschinen. Schon vor mehreren Jahren wurde über Versuche mit singenden Vogenlampen berichtet. Wenn man eine Telefonleitung mit der elektrischen Starkstromleitung einer Vogenlampe in Verbindung brachte, so gaben die Vogenlampen das in das Telefon, richtiger Mikrophon, Gesprochene zu Gehör. Bei näherer Untersuchung stellte sich dann heraus, daß der Lichtbogen die Schallwelle bildete. Praktische Bedeutung haben diese Versuche nicht erlangt, weil die Wiedergabe durch die Vogenlampe verhältnismäßig unrein und nicht zu verbessern war. Vor etwa 1 1/2 Jahren gefellte sich dann zu der singenden Vogenlampe der singende Kondensator, und jetzt tritt der singende Transformator und die singende Dynamomaschine hinzu, wobei vorweg bemerkt sei, daß diese beiden letzten Erfindungen, die beide auf denselben Grundprinzipien beruhen, wahrscheinlich große praktische Bedeutung erlangen werden. Das Prinzip ist folgendes: Man wickelt den einen Draht der ankommenden Leitung eines Fernsprechanschlusses um einen eisernen Ring in vielen Windungen und an das Ende der Drahtwindung schließt man die zweite Leitung an. Dann bekommt der eiserne Ring noch eine zweite Drahtwindung, die ihrerseits an eine konstante Stromquelle, z. B. eine Akkumulatorenbatterie, gelegt wird. (Der Fachmann versteht es leichter, wenn ich sage: die primäre Windung eines Transformators wird an eine Mikrophonleitung gelegt, die sekundäre an eine Akkumulatorenbatterie.) Sobald nun jemand in ein an die Fernsprechleitung angeschlossenes Telefon spricht, tritt etwas für einen gewöhnlichen Sterblichen Wunderbares ein: der eiserne Ring bezw. der Transformator (es kann auch eine Dynamomaschine sein) fängt laut und deutlich an zu sprechen, gibt Wort für Wort, Laut für Laut, alles was auf der andern Seite in das Telefon gesprochen, wieder. Ein lautsprechendes Telefon ist in bester Form fertig. Professor W. Venturi, der diese interessanten Angaben über die von ihm herrührende Entdeckung in der Elektrotechnischen Zeitschrift macht, betont besonders, daß die Sprache unverfälscht und klar ist, weit deutlicher als die an dem gewöhnlichen Fernsprecher vernommene, wo sie bekanntlich oft durch knackende Nebengeräusche gestört wird. In Wirklichkeit wird man natürlich in der Regel weder einen Transformator, noch eine richtige Dynamomaschine als Telefon verwenden, dazu sind diese Dinge etwas zu kostspielig, wohl aber ist es möglich, mit im Prinzip gleichen, aber weit einfacheren und billigeren Apparaten das gleiche zu erzielen.

Also nun fangen auch die Maschinen noch zu sprechen an und da bezweifelt man noch die Notwendigkeit des „Antilärmvereins“? Ja.

Eine geräuschlose Straßenbahnschiene. Man schreibt an: Ein Dresdener Konstruktionsbüro ist zurzeit im Begriffe, einer neuartigen Schienenbetonung für Straßenbahnen Eingang zu verschaffen. Es handelt sich einerseits darum, das donnernde Geräusch, welches die elektrischen Straßenbahnwagen verursachen, zu mildern, dann aber bezweckt die Neuerung auch, daß das Ausweichen schadhafter Schienen schnell und ohne Verlethung ausgetauscht werden kann. Endlich soll auch der Asphalt, welcher seitlich an die Schienen stößt, nicht mehr wie bisher in kurzer Zeit zerstört werden. Die neue Schienenbetonung besteht aus einer Futter-schiene, welche im Querschnitt U-Form hat, jedoch sind die Ecken nach oben etwas zusammengebogen, so daß das U-Eisen unten weiter ist als oben. Diese Futter-schiene wird, wie gewöhnlich, in die Straßenbede gelegt und fest im Zement gebettet. Der Boden der Futter-schiene wird sodann mit imprägnierten Holzstücken ausgefüllt, hierauf bringt man die eigentliche Fahrschiene ein und umgibt sie an beiden Seiten mit feinstartig geformten Holzstücken. Diese Holzstücke halten die Schiene unverrückbar fest und lassen sie auch nicht nach oben herauspringen. Durch solche Schienenbetonung, welche wohl in der ersten Anlage etwas teurer war die jetzt angewendete Bauweise ist, werden die Stöße, welche die rollenden Räder auf die Fahrschiene ausüben und die in erster Linie den ohrenbetäubenden Lärm hervor-rufen, nachdrücklich gemindert, denn die Fahrschiene gibt ihre Schwingungen nicht an die harte Straßenbede ab, sondern das Holzstück nimmt alle Vibrationen auf und vernichtet sie. Die Fahrschiene liegt also gleichsam in einer weichen Bettung und ist milder, elastisch zu wirken. Bei notwendigen Reparaturen kann die Auswechslung langer Strecken in einer Nacht erfolgen, denn die alte Fahrschiene (welche abgewechselt werden soll), läßt sich in wenigen Minuten, nach leichter Entfernung der Holzstücke, herausheben. Dem Vernehmen nach hat

sich die Große Berliner Straßenbahngesellschaft entschlossen, den Umgang mit der neuen Schienenbettung zu machen.

(Vgl. *Austragen* Jahrgang II, S. 3.)

Ueber Kultur.

Kultur ist Adel, Zivilisation eine Verwöbelung. Kultur ist eine Sache der wenigen, Zivilisation eine Sache derjenigen, die da sagen: „Die Dummern san mer schon, aber die Meistern san mer aa!“ Die Kultur ist vogelfrei, die Zivilisation trägt einen mit Verordnungen gespickten Panzer. Die Kultur möchte einem Kerl, der aus Freude am Lärm eine Tür schmetternd zubaut, fünfzigtausend aufhängen lassen, die Zivilisation sperrt noch den, der ihm „Sie Ladel!“ sagt, vierundzwanzig Stunden ein.

Kultur haben, heißt Rücksicht nehmen auf den Nebenmenschen, die Zivilisation tritt jegliches Recht der Individualität mit Füßen und möchte aus uns am liebsten ein Geschlecht unfermierter Antropoiden machen; sie ist eine Sache der brav maschinell funktionierenden Staatsbürger, denen die starken Revolutionäre geradezu zuwider sind wie die energiegelassenen Reaktionäre. Die brauchen statt des Jubels ein Taranbundiäh, statt des Schmerzes einen welnerischen Klägelhorntauer marsch. Die wollen kein Genie, sondern ein gewisses Talentel, die können den Schrei nicht vertragen, sondern erheben die wohlgefehlte, glatte Schöne Rede. Die wollen vor allem ihre paar schabigen Genüsse ungestört auskosten, beuam ihr bißchen Leben genießen. Nur keine Störung! Die Kultur mit ihrem höflichen, ungefühen Drängen ist immer unbequem. Darum...

Ich kann nicht weiter schreiben, denn eben fordert das Grammophon in meiner stillen Gasse das „Mädel!“ zum „Häpfen“ auf.

Wien, Okt. 1910.

Julius Wittner.

Juristischer Teil.

Musik und Jurisprudenz.

Wollt nicht oft nicht leben geüben.
Jahrelang mit der Fackel verbrühen.

1.

Sind Kanonenschläge Mädel? Schöffengericht Stolz i. B. Oktober 1910. Sogenannte Schlachtenmusik, wie sie u. a. Sars komponiert hat und wie sie bei patriotischen Festkonzerten gern zu Gehör gebracht wird, zählt zu den Genüssen, über deren Wert man nicht immer gleicher Meinung ist. Wird doch die Musik hierbei zeitweilig von dem Lärm der Trommeln, der Pauken und der Kanonenschläge, welche das Geschloßfeuer markieren, völlig überdönt. Zu denen, welche von einer solchen Musik nichts wissen wollen, gehört die Polizei in Stolz. Sie schickte dem Inhaber eines Gartenlokals, der am Schluß eines öffentlichen Konzerts ein patriotisches Tongemälde der ertöbsten Art den Zuhörern geboten hatte, einen Strafbefehl über 6 Mk. mit der Begründung, daß er überstörtenden Lärm verursacht habe. Der Kantorenmeister bekam den gleichen Strafbefehl.

Beide erhoben Widerspruch und hielten die Meinung, daß sie vom Schöffengericht freigesprochen wurden. In dem Urteil heißt es, daß das Abheben der Kanonenschläge zur Ausführung des musikalischen Teiles gehöre, der Lärm, den die Kanonenschläge verursacht hätten, könne nicht als starker angesehen werden als der durch Musik verursachte.

Welch boshafte Ironie des Kammergerichts gegen die moderne Musik!!

2.

Jodeln vor Gericht. Schöffengericht Wiesbaden. Okt. 1910. Der Flaschenbierhändler Ludwig Schäfer hatte in seiner Wohnung in Wiesbaden das melodische Spiel einer Dreborgel, die ein anderer Mieter am offenen Fenster spielte, mit Jodeln begleitet. Der Hausherr, der darin einen Schabernack erblckte, erbatte Anzeige, und Schäfer erhielt ein Polizeigewand von 9 Mk. wegen groben Unfugs. Der in seinem Künstler-Stolz Verkannte jodelt diese Straße an mit der Begründung, daß sein Jodeln seinen groben Unfug darstelle. Vor dem Wiesbadener Schöffengericht führte Schäfer Proben seiner Jodelkunst vor, die den Gerichtshof auch in der Ueberzeugung brachten, daß darin kein grober Unfug zu erblicken sei. Der so glänzend gerechtfertigte Künstler wurde demgemäß freigesprochen und die Kosten auf die Staatskasse übernommen.

Grammophonprozesse. 1. Strafkammer Kassel. Oktober 1910.

Eine für Gastwirte wichtige Entscheidung fällt die Kasseler Strafkammer als Berufungsinstanz. Ein Gastwirt aus Spangenberg war in eine Polizeistraf genommen worden, weil er trotz Verwarnung sein Grammophon bei offenem Fenster bis gegen Mitternacht hatte spielen lassen. Seine Weisung wurde vom Schöffengericht für begründet erachtet, weil der Lärm des Grammophons nicht derart sei, daß dadurch die Nachbarn in ihrer Nachtruhe gestört werden könnten. Gegen dieses Urteil legte der Rechtsanwalt Verurteilung bei der Strafkammer ein. Die Sitzung gestaltete sich recht vergnüglich. Um sich zu überzeugen, ob das Grammophon zuviel Lärm mache, hatte sich das Gericht den Apparat vorführen lassen und ließ einige Stücke spielen. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß das Grammophon keinen ruhestörenden Lärm verursache, was dem Wirt auch von zwanzig Nachbarn schriftlich bestätigt wurde. Da keine Bestimmung besteht, die das Spielen von Grammophon nach 11 Uhr verbietet, wurde der Wirt freigesprochen.

2. Oberlandesgericht Köln. Oktober 1910. Ein Wirt zu Saarlouis ließ am 30. Okt. um 1/6 Uhr morgens sein Grammophon spielen, um, wie er angab, den Soldaten einer vorbeimarschierenden Kompanie eine Freude zu machen. Den Nachbarn des Wirtes, welche ihre Nachtruhe liebten, machte jedoch das Spiel des Grammophons durchaus kein Vergnügen, denn sie zeigten den betreffenden Wirt wegen ruhestörenden Lärms bei der Behörde an. Dies hatte zur Folge, daß der Wirt auch in zwei Instanzen, von dem Schöffengericht und der Strafkammer des Landgerichts zu Saarlouis, zu einer Geldstrafe wegen ruhestörenden Lärms auf Grund des § 360 Abs. 11 des St. G. B. verurteilt wurde. Die gesetzlichen Voraussetzungen der Anwendung des § 360 Abs. 11 des St. G. B. sieht das Gericht deshalb als vorhanden an, weil durch das Grammophonspielen die Allgemeinheit, d. h. eine unbestimmte Zahl von Menschen, in ihrer Nachtruhe gestört worden sei. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde durch Entscheidung des Kölner Oberlandesgerichts vom 7. Okt. d. J. verworfen, da das Gesetz von dem Vorherrschter richtig angewandt worden sei.

Oberlandesgericht Kiel. Herr Gastwirt Daniel, Schiffstraße 40, begründete seine Klage gegen die Kohlenfirma H. Schmidt damit, daß wegen des Lärms der Kochapparate niemand bei ihm logieren wolle. Nach dem jetzt vom Oberlandesgericht gefällten Urteil ist das Kohlenlösen in den Monaten November–April von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, in den Monaten April–Oktober von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens einzustellen.

Oberlandesgericht Celle. Aus Obenau wird uns geschrieben. Der Innungsausschuß der Tischler verhandelte über ein Urteil des Oberlandesgerichts Celle, das einem hiesigen Tischlermeister aufgegeben hatte, daß die Nachbarschaft störende Geräusche seiner Tischlerei zu verhindern, was einer Einstellung des ganzen Werkstattbetriebes gleichkomme. Der Betrieb war hauspolizeilich genehmigt, auch hatte das hiesige Landgericht auf Grund eines Ortstermins dahin entschieden, daß kein übernormaler Geräusch vorliege und deshalb von einer Störung der Nachbarschaft nicht gesprochen werden könne. Das Urteil des Oberlandesgerichts Celle hat in hiesigen gewerblichen Kreisen wegen seiner etwaigen Konsequenzen für andere Betriebe große Beunruhigung hervorgerufen und die Handwerkskammer ist deshalb sogar beim Minister vorstellig gemacht. Die Angelegenheit beschäftigt sehr die höhere Instanz. Der Innungsausschuß erklärte in einer Resolution, daß die Festsetzung des Urteils durch das höhere Gericht geradezu den Ruin vieler Handwerksbetriebe bedeuten würde; zugleich wurde die Handwerkskammer beauftragt, die Auffassung des Innungsausschusses allen in Betracht kommenden Instanzen mitzutheilen. Bemerkenswert ist das Celle Urteil namentlich insofern, als es dem beklagten Tischlermeister aufbürdet, seinerseits nachzuweisen, daß sein Betrieb die Nachbarschaft nicht stört. Ueber das Urteil letzter Instanz werden wir berichten.

Neue Reichsgerichtsurteile gegen den Lärm.

1.

Schadenersatzpflicht für Eisenbahnlärm. September 1910. Die seit zwei Jahren in Bau befindliche elektrische Stadt- und Vorortbahn in Hamburg wird an der Gänther- und Alandstraße durch ein

gerechtfertigt sei, weil die Professoren *liberum arbitrium et legem* durch ihre Lehren die ganze Welt erluchteten und das gemeine Volk zu selbständigem Denken erhellten" und daß hinsichtlich der Schöpfung zu Leipzig anno 1680 schon erkannt haben, daß ein Buchmacher „sich auch eine andere Wohnung umguthun schuldig und sein Werk-Contract künftighen sollte". 1617 aber hätten die Juristen/Juristen zu Leipzig und zu Jena respondens gegeben, wem die *doctores* und an Orten, wo keine Universitäten wären, öffentlich bezeugt wären, Schmeiche, Feilscher, Schloffer, Wagnere, Kneipier u. dergl. zu verurteilen, daß sie in ihrer Nachbarschaft wohnen dürften". Weiter wird darauf hingewiesen, daß dieses Privilegium auch den ständigen zugubilligen sei und daß der Handel wider die „so da Studenten und Gelehrten in ihrem Studiren hindern", auch in „Gehorsamen sollte vorgenommen und ohne verläßlichen Proceß ganz summarisch freigesprochen werden und zwar dergestalt, daß nicht einmal den Schmeichen, Händlern uhn verurteilt sein sollte, gegen den Feilscher zu appellieren, weil letztere die Gelehrten würden gezwungen werden, ihr Lehren zu verlernen, teils weil der appellierende Bauwerkmeister während der Appellation sein Geschäft und Gewerbe nach Beschäftigung vernachlässigen würde, daß der Student wohl gezwungen werden dürfte, aus Verachtung das Meiste ganz und gar zu quittieren".

Schutz gegen den Teppichklopfelärm.

Vor hundert Jahren lag dem Conseil de salubrité in Paris eine Frage vor, deren Entscheidung den Antilärm-Ligisten besonders Freude machen muß.

Der Fall lag folgendermaßen: Es sollte bei Paris eine Tropische Neuterei eröffnet werden, und zwar in primitiver Weise: die Tropische sollten auf einem unbebauten Grundstück gepflanzt werden. Darüber waren die Kommune wenig erregt und reichten eine Petition ein, daß das Unternehmen nicht erlaubt werden möge. Die meisten geltend, daß der Staub aus den Teppichen „nicht nur die Möbel, sondern auch Bäume und Pflanzen" zerhöre; er enthalte allenthalben krankheitsverursachende Stoffe, in daß Miasmenmilch, Husten, Brustschmerzen erlösbereite, die Wollergüsse, welche das verabschieden einen Plastrum, der mit Schmutz vermischt. Als Beweis wurden die traurigen Verhältnisse der mit dem Teppichklopfen beschäftigten Arbeiter angeführt, die obwohl sie gut bezahlt würden, krank und mager seien und sich gegen Miasmen und andere Lungenerkrankungen nicht erholen könnten.

Ein Gutachten indeß muß die Staubgefahren nicht anerkennen. Beim Besuch von Spitalern und Krankenhäusern habe sich herausgestellt, daß gesunde Arbeiter sogar in Kammern nicht ganz geworden seien, wo man Woltraben geflochten habe, auf denen sich die verschiedensten Leide mit ansteckenden Krankheiten gekleidet seien. Nur Leute, die schon schwachlich seien, oder Veranlassung der Schwachheit hätten, würden die normale Arbeitstunde vermissen lassen. Gleiche Beobachtungen seien in den Betrieben zur Herstellung der Woltraben der Wollwäcker und der Färbereien, der Wollwäcker und der alten königlichen Garde von Paris gemacht worden. Ebenso auch in Häusern, wo man Stempelbäume und künstliche Tropische Klopfe. Dem könne daher die „Anschuldigungen der Arbeiter gegen den Staub" nicht zustimmen. Nur nicht zu reden von der Unmöglichkeit der Beseitigung, die Pflanzen und Bäume hätten darunter zu leiden.

Trotzdem wurde die Errichtung der Teppichklopferei abgelehnt, und zwar — wegen des Lärmes.

Neue Proteste und Erfolge des Antilärmvereins

(Dezember 1910)

(Monatlicher Bericht für die Interessenten des Antilärmvereins)

Mitana. Beschwerde wegen Lärm und Rauchgas in Bahnhofs-Verkehr durch die neuen Anlagen des Hauptbahnhofes (H. V. Meier, 2. 10. 1910).

Hendberg. Der Bezirksausschuß erhebt Einspruch gegen Eröffnung eines Sängers in der Baumstraße (H. V. Meier, 2. 10. 1910).

Basel. Protest des H. V. Meier gegen die Errichtung einer öffentlichen Versteigerung über gesundheitsliche Schäden durch Lärm.

Berlin. Die Eisenbahnverwaltung macht in einer Verfügung bekannt, daß künftig für die Nachtruhe in Schlafwagen besondere Vorsorge getroffen werden solle. Das Personal sei angewiesen, von 10 Uhr abends bis 4 Uhr früh strenge Ruhe zu halten.

Berlin. Wie wir über die Handhabung des Antilärmgesetzes neuer Aufschüsse und Bücher im Verlaufe der Antilärmkommission vom letzten der Dienst gelangt: das Antilärmgesetz soll in erheblicher Weise, daß die Einstellung einer Schenkungsförderung gefördert werden muß.

Berlin. Im Zusammenhang wurde eine Liga pro geschützten Gebiet, die sich eine Norm der Geschwindigkeit und Verkehrsförderung auf Antilärm macht.

Berlin. Vorrichtung, die neue Hauptstraße von Bahnhof Tiergarten durch die Straße Ziegenstraße nach Überlandstraße führt durch Bach und Hauptverkehrsstraße in einem Bogen durch das Schloßpark über die Alleenstraße über über durch Hauptverkehrsstraße und Schloßpark über über Hauptverkehrsstraße am Hauptverkehrsstraße nach Überlandstraße fortzuführen.

Breslau. Beschwerde wegen dem Lärm der Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Dresden. Beschwerde gegen die Fährstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Halle a. S. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Hamburg. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Hannover. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Kiel. Der Stadtrat beschloß am 18. Dezember, die Hauptstraße von 1. bis 2. der neuen Fährstraße, Schloßpark, Tiergarten und Überlandstraße.

Freitag. Richard hat Augenentzündung. Ich hol mich an, ihn das zum Studieren Notwendige anzukleien. Bei den ersten Worten schon muß ich an die Türe oder es bringen von der Straße oben greifende Laute ein. Da ist ein Obsthändler, der schnell findet, seine Ware im Tonfall einer Totenstille anzupreisen. Ein anderer findet sie an, wie man einen Dammbruch bei Heberichsmanngasse findet. Das Unbeliebteste sind die von der Stadt angestellten Klobowacher.

Samstag. Ein Rad ist doch nach bürgerlicher Auffassung ein Reif mit Zweifen, der sich um eine Achse dreht. Oder nicht? Nur die städtische Verwaltung hat zur Karatalfahrt (welch schönes Wort!) zweifelhafte Normen gestellt, denen die Achsendrehung prinzipiell ist. Eine sinnreiche Vorrichtung bewirkt, daß bei jeder Umdrehung des Rades die Achse dreht. Sie mag einfach nicht. Aus diesem Konflikt zwischen Richtwollen und Müssen entspringt etwas ganz Entsetzliches. Ein Knattern, Stottern, Krachen, Drohnen, ein Rechen, Kumpeln, Kumpeln und müßiges Durcheinanderhauen, das meistens durch die Straßen hallt. So stellt sich mir bei launhafter Betrachtung des Humors in Europa vor, aber das Geräusch bei dem Einsturz von Messias.

Sonntag. Der Doktor meint, ich solle ein Gedicht aufbringen. Wie kann ich das? Dazu war Benzl zu brauen. Sie sagte mit der unwahrscheinlichsten Miene von der Welt ja, aber sie sagte es. Die Gedichte wird sehr bedauern. Außerdem bleibt es sich fast gleich, ob geöffnet wird oder nicht. Das gellende Gelächter schreit aus ohne Maß aus der hässlichen Kabe.

Montag. Dies übersteigt schon alle Begriffe. Drängt sich da ein langer Kriech herein. Jagen Sie mich nicht fort, schlagen Sie mir die Tür nicht vor der Nase zu. Ich bin kein gewöhnlicher Hausierer. Ich habe das Gymnasium absolviert. Wenn mein Mutterl wüßte, was ich jetzt beginne. Sehen Sie, da in dem Nebel, das ist mein Mutterl. Ich bin aus einer guten Wiener Familie. Ich hab' Semmerthal fünfzigmal spielen lassen. Wachen Sie mit dem Salver ab.

Endlich erfuhr ich auch, welchen Artikel der Sonnenbal-Bereiter selbst. Ein Portfeuille. Ich bestellte eine große Quantität. Am Glück habe ich zuerst einen Versuch in der Fensterrede gemacht. Die bleibt nun für alle Zeiten lobschwarz. Ich überlege, ob ich Benzl nicht doch behalte. Jemand muß zum Draufsteigen und Abwehren der Hausierer und Bettler da sein. Mein Haus ist auch meine Burg. Mein Haus ist eine Festung. Eine Dult. Ein ernteliches Pazar. Ein Dorfmarkt. Alles, nur kein Café.

Ueber Schlaflosigkeit.

In seiner der Kunst der Vermittlung der Schlaflosigkeit gewidmeten Schrift „Kraus durch Ruhe“ (Dramo-Verlag in Dresdenburg) führt E. Sommer aus: Die ernstesten Hemmnisse für den Schlaf sind die Gedanken. Wir müssen sie ablenken. Eine Konzentration dazu ist weder geraten noch notwendig, doch gehört natürlich ein kräftiger Wille dazu. Es fragt sich nun, ob es in unserer Macht steht, unsere Gedanken so abzulenken, daß aus der Ablenkung eine nachhaltige Auswirkung wird. Die Frage ist auf Grund der Erfahrung zu bejahen. Die innere Ablenkung hat ihre eigene Technik. Nach vollständiger Erschlaffen der Muskeln und des ganzen Körpers ist die ganze ungeteilte Aufmerksamkeit auf den Atem, der ruhig und gleichmäßig durch die Nase aus- und eingeht, zu richten. Ganz abgesehen davon, daß ruhiges, rhythmisches Atmen rein physiologisch beruhigend wirkt, schläft einatmend Geräusch erfahrungsgemäß ein. Deshalb richten wir unser Gebot und unsere Aufmerksamkeit ungesonnen auf unsere Atmung. In der ersten Zeit der Übung werden jedoch die klagengeister immer wieder erscheinen. Ein Zuklappen gegen diese Zwangsgedanken wurde für uns eine sofortige Niederlage bedeuten. Ignorieren wir sie, setzen wir ihnen nicht die Porten unserer Seele, lassen wir sie gleichsam unbeachtet draußen stehen. Werden wir unsere Aufmerksamkeit unter keinen Umständen auch von unserem Atemgang ablenken, so werden alle störenden Nebengedanken ebenso oft und so rasch wieder verschwinden als sie aufstiegen und der Schlaf in kürzester Zeit sicher eintreten. Mit der Übung wächst die Festigkeit. Sehr bald schon sind wir, falls wir in unserer Aufmerksamkeit nicht nachlassen, Meister in der Kunst der Gedankenablenkung, die noch für vieles andere von unschätzbarem Werte ist und die uns kein anderer als Kant selbst lehrte. Wo aber in unserer Zeit unter unseren Kulturverhältnissen, in der Brandung der Äroklidie einen idealen Schlafraum finden?

Juristischer Teil.

Autorecht.

Geräusch bei Kraftfahrzeugen. (Urteil des I. Straf-Senats des Reichs-Oberlandesgerichts vom 14. 11. 1910, Abm. Nr. 1 S. 881 B., „Deutsche Juristenzeitung“ XVI. S. 187.)

Das nachstehende Urteil bietet einen für automobilrechtliche Kreise bemerkenswerten Beitrag zur Anwendung des § 29 der Automobil-Verkehrsordnung, wonach für den Kraftfahrzeugverkehr hauptsächlich die den Verkehr von Fahrzeugen usw. allgemein regelnden Vorschriften gelten, soweit die Automobil-Verkehrsordnung über die Landesgesetzgebungsbehörden nicht andere Bestimmungen getroffen haben.

In einer im Jahre 1898 erlassenen Polizeiverordnung ist vorgeschrieben, daß Fußgänger, welches vermöge seiner Bauart oder Ladung bei schneller Bewegung starker Geräusch verursacht, innerhalb der Ortschaften nur im Schritt fahren darf. Der Angeklagte hatte im Mai 1910 gegen diese Verordnung geklagt, indem er mit seinem mit Überlastung behafteten Kraftfahrzeug in der Ortschaft M. schneller als im Schritt gefahren war. Der Revision wurde der Erfolg versagt: „Die Rechtsgültigkeit der Polizeiverordnung unterliegt keinem Zweifel. Ob es, was die Revision beantragt, gerichtlich ist, daß sich die Vorschriften auf alle Fälle innerhalb der Gemeinde beschränken und ob die Vorschriften die Benutzung der Kraftfahrzeuge unannehmlich macht, ist vom Strafrichter gemäß § 17 des Polizeiverordnungsgesetzes nicht nachzuprüfen.“

Daß die Vorschrift dem Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zuwidersteht, ist der Revision nicht zuzugehen. Über solchen Aufsicht steht schon die auf Grund des § 4 erlassene Landesratsverordnung entgegen, die in § 2 ausdrücklich anordnet, daß für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen hauptsächlich die den Verkehr von Fahrzeugen auf öffentlichen Wegen und Plätzen allgemein regelnden Vorschriften gelten, sofern nicht in der Bundesratsverordnung selbst oder entsprechend von den Landesgesetzgebungsbehörden andere Bestimmungen getroffen werden. Derartige Vorschriften beziehen sich jedoch nur auf die Sonderregelung des Kraftfahrzeugverkehrs, sie lassen die allgemeinen Polizeivorschriften unberührt. Nur eine solche handelt es sich aber im vorliegenden Falle. Sie richtet sich nicht weder gegen § 18 noch gegen § 21 der Bundesratsverordnung, sondern sie wendet sich ganz allgemein gegen alle in ihrem Geltungsbereich verkehrenden Fahrzeuge und bezieht sich, den Automobilverkehr als solchen zu regeln.“

Rauchbelästigung durch Automobile mit automatischer Zündung.

Im Obgenannten Hauptverfahren hat das Schöffengericht Berlin-Tempelhof durch Urteil vom 14. November 1910 einen Automobilisten wegen Erzeugung schädlicherer Dämpfe und Rauch freigesprochen. Der Angeklagte wollte mit einem Probewagen auf das Tempelhofer Feld fahren und erregte durch seinen Wagen in der Straßenspur auf einer Strecke von einigen hundert Metern hin Rauch. Der als Sachverständiger vernommene Hauptmeister des Verkehrsausschusses beim Polizeipräsidium Berlin begutachtete, daß sich bei Automobilen mit automatischer Zündung das zeitweise Ansammeln von Öl nicht verhindern lasse. Da der Angeklagte gleich, als er die Rauchansammlung wahrnahm, abgestiegen sei und die Abstellung des Mangels versucht habe, habe er alles getan, und er nach Lage des Falles tun konnte. Das Urteil schloß sich diesen Ausführungen an und sprach den Angeklagten frei. Unter den gleichliegenden Umständen hat das Kammergericht verurteilt.

Mietvertrag und Rauchbelästigung.

Der Hausunternehmer Th. und der Grundstück B. waren Eigentümer eines Grundstücks in Hamburg. Durch Vertrag vom 10. April 1906 verkauften sie das Grundstück an die beiden Besitzer G. und W. Zu jener Zeit war ein Teil des Hauses als Restaurant an einen V. vermietet, und zwar bis zum 1. Oktober 1910. Im § 7 des Kaufvertrages wurde bestimmt: Sollte der Mietvertrag mit V. aufgehoben werden, so hatten die Verkäufer für die Innehaltung des Kontraktes für ihre Wohnung aufzukommen und die Käufer für einen Mietanfall schadlos zu halten. Der mit V. geschlossene Mietvertrag wurde aufgehoben, die Mündlichkeiten wurden vom 1. Juni 1907 bis zum 1. Oktober 1910 an die Gastwirt/Geleante P. vermietet. P. zahlte die Miete nicht. Der Hausunternehmer Th. leistete auf den Mietanfall Zahlung, erhob jedoch darauf Klage auf Rückzahlung, weil die beklagten G. und W. es

schon verurteilt hätten, daß B die Miete nicht habe zahlen können, insbesondere hätten sie hierzu jede Pflicht in seinem Sinne verhehrt. Die besagten A und B erhoben Widerspruch und verlangten Bestätigung, daß sie der Miete auch weiterhin für den Winterfall schuldlos zu helfen habe.

Das Landgericht und das Oberlandesgericht Danzberg wiesen die Klage ab und beschritten den Kläger nach dem Bittersklagenantrag. Auf den Revision des Klägers erklärte jedoch der zweite Präsident des Reichsgerichts:

Die das Vermögensgericht feststellt hat, war schon der Mieter zum 1. April 1893 § 11 der Hausordnung verpflichtet, jede die öffentlichen Interessen überschreitende Ausnutzung des Mietrechts, durch welche Ruhe und Ordnung in dem Hause gestört oder die Mietherrschschaft beeinträchtigt werden, zu unterlassen. In Uebereinstimmung mit dem Landgericht hat der Vermögensrichter angenommen, dem Mieter B sei in dem Mietvertrage andere Bedingungen, als A zu erfüllen gehabt habe, nicht auferlegt worden, aus diesem Grunde sei der Mieter nicht beschuldigt, aus dem Fehlen Mietvertrags Erwägungen gegen die Fortdauer seiner Mietverhältnisse zu erheben, ob eine Ausnutzung innerhalb der üblichen Grenzen läge, künge wesentlich von dem Gesamtwert des Hauses ab. In diesem Punkte gehen die Ausführungen des Vermögensrichters zu rechtlichen Bedenken keinen Anlaß. Dagegen läßt sich der zweite Revisionsantrag nicht zurückweisen. Von dem Kläger war behauptet und zu Beweis gestellt worden, die Beklagten hätten dem B jede Pflicht in seinem Sinne gänzlich verhehrt und hätten in dieser Beziehung auf ihn dadurch einen Druck ausgeübt, daß sie ihm, der ohnehin zahlungsunfähig gewesen sei, für den Fall der Zusammenhandlung mit Ausweisung gedroht hätten. Der Vermögensrichter hat den angeführten Beweismittel mit der Erwägung abgelehnt, für B wäre ein solches Verbot nicht maßgeblich gewesen, es sei auch nicht ersichtlich, daß in dieser Beziehung ein unzulässiger Druck auf B ausgeübt worden sei. Diese Begründung der Ablehnung des Beweises kann nicht für unrichtig erachtet werden. Daraus, daß B dem Ansinnen der Beklagten gegenüber sich auf den Mietvertrag hätte stützen können, kommt es für das zwischen dem Kläger und den Beklagten bestehende Rechtsverhältnis nicht an.

Regelscheiben.

Das Reichsgericht, Danzberg, Danzberg
Es ist ein von verheirateter Frau.
Es ist ein von verheirateter Frau.
Das Reichsgericht, Danzberg, Danzberg
Es ist ein von verheirateter Frau.

Das Oberverwaltungsgericht hatte die Frage zu erörtern, wann die Polizeibehörde Miete und Bewohnerschaft verhehrt kann. Auf Beschwerde aus der Bürgerwehr hatte die Polizeibehörde zu B. an den Vorstand eines Vereins eine Verfügung erlassen, wodurch dem Verein vorstehend ausgedrückt wurde, es sei nachzuweisen, die Nachzahlung der Nachzahlung durch das Reichsgericht auf der Reichsbehörde oder der Ministerien am 1. April nach 11 Uhr abends zu hören. Die Klage der Vereinsvorstände, der Leibarzt bezieht, die Nachzahlung der Nachzahlung durch Reichsgericht oder Ministerien zu hören, wurde vom Reichsgericht abgewiesen, nachdem Bezeugen gehört und ein Reichsgericht erklart hatte, daß eine Meinungsabstimmung zu beibringen sei, wenn nach 11 Uhr abends oder in der Woche gelehrt oder Instrumentalmusik gemacht oder gespielt, in der eine Meinungsabstimmung der Nachzahlung nicht zu beibringen. Abweisung vom Reichsgericht erachtete das Oberverwaltungsgericht die polizeiliche Verfügung nicht durchwegs für gerechtfertigt und führte aus, nach §§ 10, 11, 17 des Allgemeinen Landrechts, daß nach wie vor in der neuen Gemeinde gilt, gehört es zu den Aufgaben der Polizeibehörde, bewohnende Gefahren vom Publikum abzuwehren; die Polizeibehörde ist aber nicht berechtigt, das Publikum vor Belästigungen zu schützen. Zur Erklärung auf das Obenstehende des Reichsgerichts hätte nicht trotz Waisieren nach 11 Uhr abends werden, sondern Instrumentalmusik bis ostwärts alle drei Wochen stattfinden. Dagegen scheint das Reichsgericht des Reichsgerichts nach 11 Uhr abends gerechtfertigt, weil Vereinsmitglieder fast in jeder Woche an mehreren Tagen abends gelehrt hätten.

Notizen.

Berlin. Der Reichsausschuß schreibt über den Teltowkanal im Monatsheft. Die Vorzüge des auf dem Kanal neu eingerichteten elektrischen Treibwerks liegen sich in der raschen und geräuschlosen Abwicklung des gesamten Verkehrs. Bei der starken Belastung des Uferlandes ist es für nicht wenig zu schätzen, daß der Kanal

Blutbrücken. Durch das Blutkommissariat war festgestellt worden, daß am 6. und 21. Dezember die Einnahme des blutigen Regiments nach 1 und 2 Uhr Abends mit der Regimentskapelle im Kasernehof veranstaltet hatten. Es soll nun versucht werden, die Blutbrücken zu erlangen.

Breslau. Das Reichs- und Kaiserhaus. Demische Baderkorrespondenz Nr. 1 vom 10. Dez. 1910 S. 4 bringt einen Artikel über den Antikarmin und enthält das von uns vorgeschlagene Reichen K. H. und enthält das von uns vorgeschlagene Reichen K. H. und enthält das von uns vorgeschlagene Reichen K. H.

Düsseldorf. Hans und Frau. Bericht für ihre Belämpfung, Nr. 4 enthält S. 139 Bericht über Antikarmin.

Bücherschau.

Der Dr. med. phil. Hermann Gasse in Tübingen, Mitglied anderer Vereine hat im Verlage von Felix Dierich in Leipzig-Bautsch ein Buch für sozialen Fortschritt erscheinen lassen, das wir allen Interessenten unserer Sache sehr ans Herz legen, einmal S. 60 ff. dem Buch eine ausführliche Darstellung gewidmet ist.

Nachtrag zur blauen Liste.

- 1) Pension Frau Elise Ringwald, Gernsbachenern im Murgtal, im badischen Schwarzwald.
- 2) Herr Dr. v. Beld, München, Pension Barzestraße.

Helfer.

(Mithras)

Den folgenden Mitglidern haben wir für freiwillige Erhöhung des Mitgliedsbeitrags zu danken: Herr Dr. Eugen Viller, Dr. Richter, Herr Dr. med. Schlegel, Bremen, Herr Prof. Dr. med. Gustav Meier, München.

Private Hilfe.

Zur Verrückung auf verbotene Störwerke stehen unseren Mitgliedern die Reichsbehörde (Kasse ist vornehm Karte) des Vereins zur Verfügung. Sie werden nur an Mitglieder abgegeben, 50 Stück zu M. 1. — 75, 100 Stück zu M. 1.25, 500 Stück zu M. 5. —. Der Reichsbehörde wird den Mitgliedern Rechtsauskunft erteilt.

An die Mitglieder.

Reichwerden über unregelmäßige Zustellung des Antrags sind ausschließlich an die Expedition in München, Langerstr. 24 zu richten.

Es werden die Mitglieder gebeten, Adressänderungen nicht der Expedition rechtzeitig mitzuteilen.

Anträgen technischer oder juristischer Art, Vorschläge, An- und Abmeldungen, Fragen sind an die Reichsbehörde Hannover, Stoltestraße, zu adressieren.

Wie bitten um Werben für den Antikarminverein!

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Keller in Hannover.

Schlagen Sie doch



die Türen nicht so zu

Durch Schließen wird abgemacht

durch Schließen von

Türpuffern (Schlag-

dämpfer)

für Zimmertüren. Dampfen-Geräte.

Preis: 2,25, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Verkauft durch: O. Hülsmann, Freiburg i. B.

Ruhe im Hause!

Geräusche durch Zuschlagen der Türen verhindert unser

Gummistift D. R. G. M.

Verfügend einfach! Durch

Fingerdruck ohne weiteres

an den Türen anzuheben.

Kein Werkzeug nötig! Gegen

Einsendung von 50 Pfennig

send 1 Gummistift (1 Tüte

genügend) zur Probe franko.

Bachner-Blum,

München, Kienlinstr. 3.

Der Antirüpel.

(Recht auf Stille.)

Monatsblätter zum Kampf gegen Lärm, Noheit und Unkultur im deutschen Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsleben.

Organ des deutschen Antilärmvereins (Lärmschutzverband).

Herausgeber: Dr. Theodor Lessing, Privatdozent der Philosophie und Pädagogik an der techn. Hochschule Hannover.

Verlag der Arztlichen Rundschau Otto Gmelin München
Langerstraße 2a.

Beilage zum „Arzt als Erzieher“.

Alle Beiträge dieser Beilage dürfen kostenlos überall nachgedruckt werden, falls dabei auf den Antilärmverein (Bureau: Hannover, Stolzestraße) hingewiesen wird.

Bezugsbedingungen: 1. Ordentliche Mitglieder des Antilärmvereins (Monatsbeitrag 2 Mark im Jahr) erhalten vom Heft Antirüpel und Arzt als Erzieher, nebst Jahresbericht und Blau Karte. 2. Ausserordentliche Mitglieder (Monatsbeitrag 2 Mark im Jahr) erhalten Jahresbericht, Blau Karte und mindestens vier Hefte. 3. Mitglieder des Antilärmvereins, ausserordentliche wie ordentliche, erhalten kostenlose Auskünfte, auch Rechtsmittelsuche, sowie Vermittlung von Ruhe-Wohnungen. 4. Mitglieder erhalten zugleich die Zeitschrift Arzt als Erzieher kostenlos mitgeschickt, auch Heft Antirüpel gegenüber Abonnenten des Arzt als Erzieher keine Verschönerung, des Antirüpel und zur weiteren Publikation des Beitrags gegen Lärm ihren mitzuschicken. 5. Das Abonnement auf Arzt als Erzieher beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. im Jahr. Bei Abzug erhalten Abonnenten gegen Nachzahlung von 2 Mark die Rechte der ordentlichen Mitglieder des Antilärmvereins. 6. Anfragen, Anträge, Wünsche und an die Geschäftsstelle in Hannover, Stolzestraße, zu richten unter Vorweisung des Signums der von der Geschäftsstelle ausgeteilten Mitgliedskarte. Geldschriften von Nichtmitgliedern können nicht berücksichtigt werden, abgesehen von Fällen humanitären Interesses.

Inhalt:

Das erste Ruhehaus. — Ruhewohnungen. — Gesundheitliche Schädigungen durch Lärm. — Wiedern- und Nervenlärn. — Architekturschick. — Juristischer Teil. — Die Lärmschutzgesetz. — Projekte und Ergebnisse aus der Antilärmbewegung. — Neue Technik. — Weizen. — Lobeshoch.

Das erste Ruhehaus.

Ein neuer Versuch.

Herr Architekt Edgar Wellert in Steglitz bei Berlin, Wilmersdorferstraße 36, der an dieser Stelle im November 1909 den Artikel „Ruhewohnungen im Berliner Mietbau“ veröffentlichte und sich als Spezialist mit Herstellung schalldichter Bauten beschäftigt, teilt uns mit, er sei bereit, in Steglitz bei Berlin, an einer vom Verkehr nicht entlegenen und doch sehr ruhigen Stelle ein Haus für solche Mieter zu bauen, die auf ruhiges Wohnen besonderen Wert legen.

Die in Aussicht genommene Baustelle liegt eine Minute von einer elektrischen Straßenbahn, die die Bahnhöfe Steglitz und Lichterfelde-Ost miteinander verbindet, neun Minuten vom Bahnhof Sanktrow und elf Minuten vom Bahnhof Südbau entfernt. Vom Bahnhof Südbau oder vom Bahnhof Steglitz fährt man zehn Minuten bis Berlin, Potsdamer Platz.

Die in Aussicht genommene Baustelle liegt gegenüber dem Teufelskanal und voll nach Süden. Die Mieter werden aus ihren Fenstern über die Straße und den neuerbauten Teufelskanal hinweg in einen großen Garten sehen.

Das Haus soll bei Anwendung verschiedener technischer Hilfsmittel, die nur zum kleinsten Teil im obenerwähnten Artikel beschrieben sind, so gebaut werden, daß die über- und nebeneinander wohnenden Mieter einander möglichst wenig stören. Eine gut durchgearbeitete Bauordnung soll die vorgesehenen technischen Maßnahmen ergänzen. Wünsche der Mieter in Bezug auf Wärme, Lüftung und Ausbattung der Wohnungen sollen sehr weitgehend berücksichtigt werden.

Eine finanzielle Beteiligung der Mieter ist nicht erforderlich. Herr Wellert wird die zur Erbauung erforderlichen Mittel selbst aufbringen, wenn sich mindestens acht Mieter verpflichten, die

in ihrer Größe, Einteilung und Ausbattung den Wünschen der Mieter entsprechend ausgestatteten Wohnungen auf mindestens ein Jahr zu mieten.

Herr Wellert ist auch bereit, an anderen Stellen Groß-Berlins unter ähnlichen Bedingungen zu bauen, wenn sich eine genügende Anzahl Interessenten für ein und dieselbe Stelle melden. Da die Durchführung dieses Projekts nur möglich ist, wenn eine möglichst große Anzahl Interessenten vorhanden ist, bitten wir auch Nichtmitglieder, die einen Mietkontrakt im obigen Sinne eventuell eingehen würden, um gefällige Einwendung ihrer Adressen an die Geschäftsstelle oder direkt an obengenannten Architekten.

Ruhewohnungen.

(Vier und von Wiegandern des Antilärmvereins.)

Angebote.

Berlin. Am Marienfeldepark in sehr ruhiger, vornehmen Hause, zweite Etage, acht Räume, mit allem modernen Komfort, Mk. 4500. Offerte an die Geschäftsstelle.

Worburg (Hessen). Zum 1. Juli d. J. schon zum 1. Juni schon eingerichtete sechs Zimmer-Wohnung mit freier Aussicht auf die Lahnberge, mit Gas und elektrischem Licht, Bad, Balkon, Veranda und allem sonstigen Zubehör in neuem Hause an ruhige Familie zu vermieten. Preis Mk. 950.—. Eduard Reiffe, Hofmeister, 1.

Gesundheitliche Schädigungen durch Lärm.

Von Dr. med. et chir. Friedrich Siebenmann, z. Prof. d. Ohrenheilkunde an d. Univ. Basel.

(Beitrag, gehalten im Berner Antilärm-Verein.)

Wozu bestehen die anatomischen Schädigungen des im Lärm erkrankten Gehörorgans? Sind es die ganzen Membranen des Trommelfells oder des Labyrinthes, welche dabei leiden? Das hat man früher angenommen, allein schon die Untersuchungen am Meerschweinchen

verstrichen, es ist jedoch höchst fraglich, ob auch die Fugen zwischen den Stimmenden der Einbaubretter und den Balken in gleicher Weise verstrichen sind. Gerade das Fehlen dieses Fugenverstriches ist oft eine Ursache besonderer Hellhörigkeit. Sollte eine Lage naturgetrockneten Leims, was allerdings kaum anzunehmen ist, vorgetragen sein, so wäre die ganze Decke ein vorzüglicher Resonanzboden. Ferner sind die Fugen zwischen den durch sämtliche Stodwerke gehenden Hohlraumwänden und den anliegenden Balken verdächtig. Selbst wenn keine Vorlagen an diesen Wänden vorhanden sind, so daß die Balken in ganzer Länge dicht an die Wände verlegt werden konnten, so bilden sich doch infolge Zusammenrückens der Balken stets Fugen von einigen Millimetern, welche die Hellhörigkeit ganz erheblich begünstigen. Eine Anfüllung mit ausgeglühtem Sande, welcher auch nach Erweiterung der Fuge eine ausreichende Dichtung abgibt, ist hier am Platze. Endlich wird in wogerechter Richtung durch das allgemein übliche Einsenken der Türen die Hellhörigkeit begünstigt, die Türfutter sind in den meisten Fällen kleiner wie die Öffnungen im Mauerwerk, welche zur Aufnahme der Futter bestimmt sind. Das verbleibende Zwischenraume zwischen Futter und Mauerlaibung oder Holztorge werden nicht geschlossen, sondern von den beiderseitigen Befestigungen verdeckt. Will man der Hellhörigkeit entgegenwirken, so müssen diese Zwischenräume sorgfältig mit Berg oder zugehakten Holzleisen geschlossen werden. b) Kommen die Abstrahlungen in Betracht oder wird der Schall durch die Hohlraumwände fortgepflanzt? Die Abstrahlungen dringen nicht in Betracht, können, wenn die dieselben enthaltenden Rischen im Balkenhöhe gut ausgefüllt und gedichtet sind. Durch die Hohlraumwände ist eine Fortpflanzung des Schalles in lotrechter Richtung nicht zu befürchten, wohl aber in wogerechter Richtung, weil die Vorher in den Stimmern zum Teil durch die ganze Mauerstärke hindurchreichen und höchstwahrscheinlich auf beiden Seiten nur durch den Fuß abgeschlossen sind. c) Mit welchen Mitteln konnte man eine größere Schalldichtigkeit erzielen? Die Mittel ergeben sich aus vorstehenden Erörterungen. Dieselben sind jedoch im fertigen Gebäude nur zum Teil anzuwenden. Nur die Dichtung der Fugen zwischen Balken und Hohlraumwände ließe sich ohne große Kosten mit Annehmen der Holzleisen ausführen.

Bahker, Geheimen Ratsrat

Juristischer Teil.

Lärm einer Schuhfabrik.

Dresden. Reichsgericht. Eine gegen Schuhfabrik N. in Lobau gerichtete Klage auf Abstellung von Geräusch wurde vom Landgericht Dauten abgewiesen. Das Gerusch sollte sich in Grenzen der Ortsüblichkeit. Auf Berufung des Klägers hat das Oberlandesgericht die Schuhfabrik verurteilt, ihre Geräusche zu stillen, insbesondere die Stanzmaschinen von den Wänden abzurücken. Die vom Beklagten eingelegte Revision ist zurückgewiesen.

Wie lange darf nachts musiziert werden?

Halberstadt a. S. Obergerverwaltungsgericht, Urteil vom 12. Januar. Dem Verein „Kasino“ in Halberstadt a. S. wurde auf Verreiben von Vorgesetzten durch die Polizeiverwaltung das Recht und Musizieren nach 11 Uhr abends untersagt. Klage des „Kasino“ gegen Polizeiverwaltung vom Verwaltungsamt in Magdeburg abgewiesen. Der Verein legte Berufung ein beim Obergerverwaltungsgericht. Dieses bestätigte auf Grund eines freiverständlichen Winkels das Verbot der nächtlichen Musikanten.

Darf man nachts auf der Straße singen?

Breslau. Schöffengericht Siegnitz. Ein Breslauer Schwärmerverein unternahm am 20. März v. J. einen Ausflug nach Siegnitz. Dabei wurde nachts in den Straßen gesungen. Die Vereinsmitglieder sollten sich dafür nach der Polizeiwache stellen lassen; dies führte zu einem weitläufigen strafrechtlichen Verfahren. Sechs Teilnehmer wurden zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt, vier, ein Fabrikbesitzer, ein Ingenieur, ein Professor und ein Kaufmann erhoben Widerspruch. Rechtsanwalt Nathan, Breslau, verteidigte sie. Das Schöffengericht Siegnitz verurteilte sie wegen Übertretung der Straßenpolizeiverordnung.

Lärm der Morpshäuser.

Hannover. Wegen die Berrückung aller Herren des Morpsh „Eisenbahnhofs“ in Hannover wurde von benachteiligten Nachbarn Klage geführt wegen nächtlichen Lärms. Landgericht Hannover hält die Klage aus § 906 B. G. B. für begründet. Oberlandesgericht Celle änderte das Urteil dahin ab, daß der Verblüdung bestimmte Maßregeln zur Beseitigung der Störung auferlegt werden. Nächtliche Klagen schweben in Hildesheim und Hildesheim. Wir kommen darauf zurück.

Die Eisenbahn als lärmender Nachbar.

Reichsgericht, 14. Januar 1911. Die Klage der Annahmer der Bahnlane Dresden-Berlin und Dresden-Würzburg in Dresden N. auf Schadenersatz durch Missetwertung durch Lärm wurde zurückgewiesen.

Die Pardonhöflichkeit.

Ich bin kein Anhänger der Beseitigung aller Fremdwörter. Es gibt Begriffe, die wir am besten mit Fremdwörtern ausdrücken. Ein Fremdwort aber macht mich verrückt. Es heißt „Pardon“.

Schmerz, als sich französische Kultur wie seiner Partur mit deutscher Lust mengte, mag dieses Wort den Reiz glühender, schillernder Neugier auf dem Auslande an sich getragen haben. Jeder Hof gebraucht heute das Pardon. Im täglichen Verkehr gilt das Wort als eine Art unumstößliches Mittel gegen die Fehler begangener Unachtsamkeit. Wenn einer im Straßenvergehen sich Deine Ruhe als Verleumdung bemerkt, so meint er mit einem Pardon die Ungelegenheit erträglich erleiden zu haben; schüttet der Kellner Deiner Frau die Weinflasche aus, so ist für ihn der Gefäß mit einem dreimaligen Pardon aus dem Stoff entfernt, versetzt in der Dämmerung der Pflichtenpflicht anstatt seinem Gegner in Verwirrung die eine Oberlippe, so ist er genügt, mit einem schadenfrohigen Pardon die Sendung zurückzunehmen.

Die Pardonhöflichkeit ist wie eine Epidemie auch das flache Land gedrungen. Selbst der ungeschickteste Dichter sagt sein anstößiges Pardon, wenn er während einer Kosterie seine Gäste hinausweisen beginnt. Keines stand ich im dichtgedrängten Stadtbahnwagen neben zwei Mann und einer sagte: Sakra, meine Fuß haben keinen Platz, worauf der andere erwiderte: Steigt halt einem hinaus auf die Dackel, aber macht halt Pardon auslassen.

Hat einer sein Vergehen mit der treuen Pardonstuldbildung verhängt, so wartet er selbstverständlich, daß man mit einem „o bitte“ dankend quittiert. Wer sich dazu nicht versteht, ist ein Klotz.

Die meisten Leute gebrauchen das Pardon wie jener Selbstverleumdung, mit der man ein Zehntausend bemerkt, anderen fehlt man's an, sie freuen sich, das Wort recht oft anwenden zu können, viele lassen es mit gewichtiger Betonung durch die Nase ausfliegen, womit sie dem p. t. Partner sagen wollen: ich spreche das Wort richtig, weil ich französisch kann und überhaupt ein gebildeter Mensch bin.

Ob diese Entschuldigungsformel in Frankreich noch im Schwange ist? Bei uns dort ist, von Macleider, große Hände, die sich unter dem Tisch verbergen würden, wenn sie dies Macleider nicht hätten.

Aber Pardon, lieber Leser!

Draz, Repleter 38

3. Rosen

Proteste und Erfolge aus der Antilärbewegung

(Monat Januar.)

(Monatlicher Bericht für die Interessenten der Antilärbewegung.)

Athen. Der österreichisch-ungarische Konsul richtete an den Polizeipräsidenten eine Beschwerde wegen des Lärms der zahllosen Kaffeehäuser in der Morgenstraße. Es entstand darüber ein großer Zeitungsstreit, bei welchem die meisten, darunter Mitglieder der königlichen Familie, für die lärmbelastenden Kaffeehäuser Partei nahmen.

Berlin. Für die folgenden Stadtteile Berlins trat ab 1. Januar eine neue, vor Lärm schützende Baulandordnung in Kraft. Vom Rollendort bis zum Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, vom Bahnhofs-Boologischen Garten bis Savignylage, in dem Gelände am Kaiserdomat, Bismarckpark und Tierpark, auf Westend, sowie in dem Stadt-

teile am Kaiserhof, der Kaiserin Augusta-Mutter, in der Umgebung des Kaiserhofgebäudes und für beide Seiten der Bismarckstraße.

Berlin. Es sollen in Berlin, ähnlich wie in Bremen, am Bürgerpark elektrische Überleitungsumschaltwerke eingeführt werden, womit sich der lästige Strom im Straßenverkehr wesentlich vermindern würde.

Berlin. Wegen nächstlicher Straßearbeiten in der Vondenbergstraße, von Nr. 40 bis 48, hat Herr Dr. med. Fritz Rada, Mitglied des Vondenbergverbandes, an das kgl. Polizeipräsidium, Desernent Herr Regierungsrat Guleau, Beschwerde eingereicht.

Berlin. Wegen des von der Sternstraße und ihrer Maschinenhäuser bei Babelsberg-Klein-Ölwerk in Widerspruch eingeleitet. Nach Hauptversammlung vom 25. Mai 1907 ist die Errichtung ständiger Betriebe nicht gestattet.

Braunschweig. Die Straßen Laternen und Hauslaternen erhalten größtenteils Plaster.

Breslau. 31 Hausbesitzer der Paradiesstraße haben an den Magistrat das Gesuch gerichtet, die geplante Verlegung des Hauptkanalabzuges in das alte Oelfabrikgrundstück, Paradiesstr. 16 bis 18, zu verhindern, es sollen mit dem Wasserturm Schmutzwasserleitungen verbunden werden, deren Betrieb die Bewohner der Umgebung schwer belästigen muß.

Frankfurt a. M. Der Verein vom Roten Kreuz, 629 Mitglieder, ruft an das Polizeipräsidium das Gesuch, die Königsbergerstraße, an der zwei Krankenhäuser liegen, für Fußgänger zu sperren.

Hamm i. W. und Duisburg. Zehn Strafmandate wegen nächtlicher Singens in der Münsterstraße wurden am 6. Februar verhängt. In derselben Nacht wurde in Duisburg eine lärmende Gesellschaft auf der Königsstraße durch Polizeipatrouille festgenommen.

Heiden. Klage über Lärm auf der Biegelwiese.

München. Klage über Nachtlärm in der Kreisstraße.

Neustadt a. D. Eine Anzahl Fabrikanten wurde infolge allzu langen Bleibens ihrer Fabrikabwässerungen wegen ruhestörender Lärmverursachung.

Wien. Am 16. März findet im Saal des Hygienischen Instituts der Universität Vortrag von Dr. Lessing über die Antilärmbewegung statt. Beginn 7 Uhr. Mitglieder des Antilärmvereins sieben Karten zur Verfügung.

Neue Technik.

Die Schallkammerin Frau Adams in New York hat ein Schallkammer zur Verstärkung der Musik von Theaterorgeln erfunden. Bei den Vorstellungen von Richard Wagner hat sie zum erstenmal zur Anwendung. Es wird hinter dem Orchester im Zuschauerraum angelegt und sammelt die Schallwellen, die sonst im Raume zerstreut werden, auf eine Fläche.

Automatisch funktionierende Ventilatoren, für Baumschulen, Obstanlagen, Parkanlagen usw. Alle dreißig Minuten fällt selbsttätig ein schwacher Schuß, um Tiere von dem betreffenden Terrain fortzubringen. Einige solche Apparate sind im Rheintal schon im Betrieb.

Notizen.

Dr. med. Nobil, ein in Deutschland studierender Japaner, hat Untersuchungen über „hohe Töne als Krankheitsursachen“ angestellt, welche für die Antilärmbewegung überraschende Resultate ergaben. Sie kommen auf die Untersuchungen von Dr. Nobil zurück. Sie zeigen, daß die unbewußt aufgenommenen Geräusche Krankheitsursachen sind, viel mehr und schlimmer, als auch wir selbst haben.

Ein Pariser Professor hat ein „Museum der Straßengeräusche“ ins Leben gerufen. Er hat die verschiedenen Geräusche und wechselnden Klänge der Pariser Straßenszenen auf Grammophonplatten aufgetragen. So wird die Nachwelt erfahren, wie nötig der Antilärmkampf ist.

In Paderborn in Westfalen starb Mr. Edward Derrin, ein reicher Junggeselle, bekannt als Sonderling und fanatischer Lärmfeind. Einmal kaufte er in Brighton, um das Gefäß von Hundstößen zu werden, die Klänge seiner Nachbarn. Er hat große Summen für den Kampf gegen Lärm ausgegeben. Unser Londoner Schwesternverein betrauert in ihm seinen opferfähigsten Kampfgesossen.

Im Archiv für soziale Hygiene veröffentlichte Ehrenarzt Dr. Prof. eine Statistik über Schädigung durch Lärm und tritt für unsere Bestrebungen ein.

Todesfall.

Der Verein gegen Lärm verlor im Monat Februar durch Tod sein Mitglied Stadtrat A. Zimmermann in Danzig-Langfuhr.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Lessing in Hannover.

Weib — Frau — Dame

Ein Essay von

Privatdozent Dr. Theodor Lessing, Hannover.

In vornehmer Ausstattung als Taschenbuch geb. Mk. 3.—.

Natur, Wirtschaft, Kultur — die drei großen modernen Frauenprobleme werden in diesem Werkchen zum erstenmal geschildert und von einer Partei, hoch über der Parteien Haber, gelöst. Dieses Buchlein ist das neue Seitenstück zu John Stuart Mills revolutionärer subjection of women. Ein schönes, dankbares Geschenk für jede nachdenkliche Frau, eine reine, edle Gabe für jedes aufstrebende junge Mädchen. Unentbehrlich zur Orientierung über alle Zeiten der Frauenbewegung.

Schlagen Sie doch



die Türen nicht so zu!

Dieser Uebelstand wird abgestellt durch Anbringung von

Türpuffern (Schlagdämpfer)

für Zimmer Türen. Tausende im Gebrauch. Paar bronz. M. 3.50, weiß M. 2.75, vers. M. 4.— ab Freiburg geg. Nachr. Bei 10 Paar 5% ab, bei 50 Paar 7.5% ab, bei 100 Paar 10% ab. Wieder verkäufer gesucht.

C. Hülsmann, Freiburg i. B. 7

Ruhe im Hause!

Geräusche durch Zuschlagen der Türen verhindert unser **Gummistift D. R. G. M.**

Verblüffend einfach! Durch Fingerdruck ohne weiteres an den Türen anzubringen. Kein Werkzeug nötig! Gegen Einsendung von 50 Pfennig sende 4 Gummistifte (für 1 Tür genügend) zur Probe franko.

Bachner-Blum.
München, Keimstr. 3.

Der Antirüpel.

(Recht auf Stille.)

Monatsblätter zum Kampf gegen Lärm, Roheit und Unkultur im deutschen Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsleben.

Organ des deutschen Antilärmvereins (Lärmschutzverband).

Herausgeber: Dr. Theodor Lessing, Privatdozent der Philosophie und Pädagogik an der techn. Hochschule Hannover.

Verlag der Arztlichen Rundschau Otto Gmelin München

Langerstraße 2a.

Beilage zum „Arzt als Erzieher“.

Alle Beiträge dieser Beilage dürfen kostenlos überaus nachgedruckt werden, falls dabei auf den Antilärmverein (Bureau: Hannover, Stolzestraße) hingewiesen wird.

Bezugsbedingungen: 1. Ordentliche Mitglieder des Antilärmvereins (Hundertbeimtag 4 Mark im Jahr) erhalten zwölf Heft Antirüpel und fünf als Erzieher, sechs Jahresberichte und Blauzettel. 2. Korrespondierende Mitglieder (Hundertbeimtag 4 Mark im Jahr) erhalten Jahresberichte, Blauzettel und mindestens vier Heft. 3. Mitglieder des Antilärmvereins, ausserordentliche wie ordentliche, erhalten kostenfreie Postämter, auch Nachschubkassen, sowie Leermittel zum Abheben von Postämtern. 4. Mitglieder erhalten jeweils ein Besondere Heft als Erzieher kostenlos mitzulesen, das heißt unentgeltlich gegenüber Abonnenten des Heft als Erzieher keine Verpflichtung, den Antilärm und die sonstigen Publikationen des Verbands gegen Lärm ihren mitzulesen. 5. Das Abonnement auf Arzt als Erzieher beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. im Jahr. Bei Abzug erhalten Abonnenten gegen Nachzahlung von 2 Mark die Rechte der ordentlichen Mitglieder des Antilärmvereins. 6. Bestellungen, Abzüge, Wünsche und an die Geschäftsstelle in Hannover, Stolzestraße, zu richten unter Beifügung des Namens der von der Geschäftsstelle aufgestellten Mitgliedsliste. Zuschriften von Nichtmitgliedern können nicht berücksichtigt werden, es sei denn von Fällen öffentlichen Interesses.

Inhalt:

Unsere Neuorganisation. — Mithrasvorfälle. — Nachträge zur blauen Vase. — Notizen. — Antilärmtechnik. — Gasse und das Gassenleben. — Das amerikanische Unbescheidenheitsgesetz. — Juristischer Teil. — Protest und Verfolgung aus der Antilärmbewegung.

Unsere Neuorganisation.

Von der Mitglieder vom Herausgeber

In den Statuten des Antilärmvereins, welche das Programm unserer ersten Kampfkraft enthalten, findet sich der folgende Schlusssatz:

§ 19 Neuorganisation.

Die gegenwärtig bestehenden Statuten kennzeichnen nicht die endgültige Organisation der Liga. Sobald die Anzahl von 1000 Mitgliedern gewonnen ist, beginnt eine planmäßige Tätigkeit in Ortsgruppen. Diese können eigene Statuten bilden. Die Ortsgruppen haben im Gesamtverband Stimmrecht gemäß Anzahl der Mitglieder. Die vier wichtigsten Statuten bezeichnen lediglich den Willen und das Programm der Organisatoren. Die Einrichtung der Ortsgruppen macht die Neuorganisation notwendig. Diese Statuten sollen nur so weit konstatieren, daß keinerlei privates Interesse die gemeinnützige Tendenz des Antilärmvereins zu gefährden kann.

Unsere bisherige Arbeit hat nun festgestellt, daß die Anzahl von 1000 Mitgliedern nicht so schnell erreicht wird, als wir im Bewußtsein unserer guten Sache es mir halfen. Andererseits äußert sich immer wieder der Wunsch, die Zentralisierung der Bewegung in Hannover aufgehoben zu werden.

Die Freunde und Vertrauensmänner der Sache sagen, daß in den deutschen und österreichischen Städten größte Kreise und das Interesse von einflussreichen Personen nur dann gewonnen werden könnte, wenn die Mitgliederbeiträge ganz oder zum größeren Teil blühen, wenn die Mitgliederbeiträge ganz oder zum größeren Teil blühen und die Tätigkeit des Vereins vor Augen geführt werden kann. Auch unheimliche Vorhaltungen fehlen nicht. Daß mit den Mitgliederbeiträgen noch nicht zu zwei Dritteln die Geschäftsstelle in

Hannover, die Zeitschrift und die Propaganda unterhalten werden konnte, wird ignoriert und mein redlicher Wille, für meine Idee weiter ein persönliches Opfer an Zeit, Kraft und Geld zu bringen, ist durch Verstandlosigkeiten vergällt, indem man nicht einsehen kann oder will, daß ich die Zentralisierung der Antilärmbewegung in Hannover mit darum und nur so lange forderte, als der Verein die Kraftprobe einer Dezentralisierung noch nicht bestehen konnte und die Antilärm in föderalistisch verbundene Ortsvereine meine bisher geleistete Arbeit zu gefährden schien.

Diese Erwägung ließ mich bisher bei der Zentralisierung an meinem Wohnort verharren. Man aber stellt ein ungünstiger Umstand unsere Liga schon früher vor eine Kraftprobe, als ich vorausahnte — Ein mir häufig erscheinendes Korrespondent, zu Vorträgen auf ein halbes, vielleicht ein ganzes Jahr nach Amerika zu gehen, glaubte ich nicht an der Antilärmfrage wollen ablehnen zu sollen. Es wäre kein gesunder Zustand, wenn die Antilärmbewegung in Deutschland ausschließlich auf zwei Schultern ruhte. Die Antilärmfrage entwickelt sich aus unserer Notwendigkeit. Das Juristieren meiner Person kann sie verzögern, aber nicht umbringen. Schon das ungeheuerliche Anwachsen der Bevölkerungsziffern wird den exponierten Schutz gegen die Lärmgefahren notwendig herbeiführen.

Meine Auslandsreise aber zwingt mich, meine Person künftig zurückzuziehen. Es genügt mir, den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Aber es liegt mir daran, vor meiner Reise die Organisation so gestaltet zu sehen, daß ein Fortwirken des bisher Erreichten gesichert ist.

Für einige wenige Ortsgruppen — so in München und in Frankfurt a. Main — liegt die Sache einfach. Es haben sich bereits Ortsvereine genügend konsolidiert, um auch nach Aushebung der Zentralstelle in Hannover selbständig weiterzuwirken. In diesen Städten ergibt an unsere Mitglieder einfach die Bitte, künftig, d. h. ab Ende des laufenden Vereinsjahres in den Ortsverein überzutreten und an diesen den erheblich herabgesetzten Mitgliedsbeitrag zahlen zu wollen. Die Adressen der Ortsvorstände werden in der nächsten Nummer des „Antirüpel“ veröffentlicht. Zugleich unterbreiten wir den Vorschlag, Groß-Berlin künftig als Vorort der Einzelvereine gegen Lärm zu betrachten. Neben die Hälfte unserer Mitglieder wohnt in Berlin. Die Beziehung zu den Zentralbehörden, den Parlamenten, Mitgliedern

den lebendigen Mitteilungen nicht ist in Berlin am liebsten. Obwohl es dem Berliner Ostvereins gelang, einen am Ausbluten des Vereins und materiell interessierten Geschäftsführer zu gewinnen, zum gerade von Berlin aus unsere ständige neue Krise sieben, zumal die ersten technisch-praktischen Versuche, wie der Plan eines Nachschußes der Besondere neuer Antilärmversuchungen aus, fast immer in Berlin ihre Stütze hatten. Wir hoffen, in der nächsten Zukunft des „Antilärm“ den Mitgliedern die Korrekturen und Verbesserungen des Berliner Ostvereins gegen unangenehme Lärm mitteilen zu können und schätzen vor, daß die anderen Ostvereine sich ebenfalls zusammenschließen und dem Vorort Berlin beistehen es aber nicht, Ostvereine zu gründen. In werden unsere in der Zukunft lebenden Mitglieder zunächst als eine allgemeine Arbeitsgruppe neben den Ostvereinen, mit gleichen Rechten, zusammengeschlossen werden. Was nun die Interessen unserer einzelnen Mitglieder betrifft, so soll selbstverständlich keine noch Herabsetzung meiner Vertretung in seiner Wahlbarkeit beeinträchtigt sein. Es soll dabei auch keine Austritts-erklärung (nach Art der Statuten) künftig nötig sein. Am 1. Oktober d. J. erklärt die Mitgliedschaft abgesehen von sechs Stellen dauernder Mitgliedschaft, ohne weiteres, unsere nicht unser Mitglied sich ausdrücklich mit dem Austritt in den Ostverein einverstanden erklärt. Bis zum 1. Oktober d. J. wird allen ordentlichen Mitgliedern die Mitgliedschaft, auch nach Vollendung der Zentralisation, wieder zugestellt und der Vorstand der Berliner Gruppe freigestellt den „Antilärm“ als Nachrichtenblatt zu verwenden.

Eine ganz persönliche Verpflichtung aber fühle ich, bei meinem Ausdrücken, gegenüber einigen Freunden unserer Sache in Bremen, Oldenburg, Braunschweig, Wien und Berlin, denen ich am liebsten jedem einzeln danken möchte, für das Verständnis und Interesse, welches er über die reguläre Mitgliedschaft hinaus meiner Arbeit geschenkt hat. Für die durch meine Krankheit notwendig gewordene Umgestaltung muß ich nun auf das Verständnis und Eingeständnis dieser Freunde rechnen.

Ich hoffe, in der vorletzten und letzten Nummer der Zeitschrift, die ich noch persönlich herausgibt, über die vom 1. Juli ab eintretende Neuordnung Näheres berichten zu können.

Ruhewohnungen.

Eingelagerte, ruhige und sehr ruhige Dame sucht 3 bis 5 Zimmerwohnung in ganz ruhigem Hause, oberstes Stockwerk, unter unbenutztem Raum in Wiesbaden, Mainz oder Darmstadt. Preis ca. 1000 Mk. Bezugsgut April oder später. Offerten befördert die Geschäftsstelle des Vermittlungsvereins, Hannover, Stollbergstraße.

Hamburg. Gesucht absolut und garantiert ruhiges, von Außen und Innen verhältnismäßig einfaches Zimmer, zwischen 1 und 2 Mk. tageweise möglichst hochpreisig, für Anfang Juni. Offerte an v. Bodden, Vorleserklub bei Grunow in Medlenburg.

Berlin. Gesucht garantiert ruhiges, einfaches Zimmer (einfaches Bett, Tischstuhl, zwei Stühle, nicht zu kleiner Tisch), wochentags 6 bis 10 Mk., möglichst Monatsweise für April. Offerte an v. Bodden, Vorleserklub bei Grunow in Medlenburg.

Nachträge zur blauen Liste.

Nähe garantierende Hotels usw.

1. Sanatorium Grunow, Post Weg in Thüringen (Krieger-Grundstück).
2. Palast-Hotel in Porto Kose (eine Stunde von Triest) ersetzt alles Glanzwerk durch Schiffsanale.
3. Grand Hotel Bath Triest, Schwanenbad im Taunus. Inhaber Karl Kretsch.

Notizen.

Salzburg. Ein vom englischen Kriegsministerium angelegter Flugplatz für Flugmaschinen wurde aufgehoben, weil konstatiert wurde, daß die existierenden Wünsche der Maschinen bei den Schafen hiesiger Zuchtställe nicht mehr, Zuchtställe im Gefolge hatten.

Breslau. Herr Kaufmann G. Müller Wilhelmstr. 19 II, wurde durch den Lärm der benachbarten Baubank, zumal durch das Trompetenblasen des Hausmeisters Poppel erheblich gestört. Er half sich zuletzt dadurch, daß er, sobald sein Nachbar Trompete blies, feuerfest auf einer Autobildhülle ihn überlärnte. Daraufhin richteten drei Parteien eine Beschwerde an den Polizeipräsidenten. Das Schöffengericht Breslau aber sprach Herrn G. frei. Wir empfehlen unsern Mitgliedern, das gleiche homöopathische Rezept anzuwenden.

Antilärmtechnik.

Gesundheits-Ingenieur Nr. 3 vom 6. August 1910. Der Kork-Arm als Schalldämpfer von F. Brailowich, Aktiengesellschaft für patentierte Kork-Armaturen, Wien VI, Kollergasse 7.

Gesellschaft für Beseitigung von Geräuschen, Geruch & Störfall, Wien III, Moritzgasse 18.

Ausfängen von Flughaub mit Hilfe aufgehängter Drähte. Boston and Montana Mining Co. Näheres: Prometheus vom 28. Jan. 1911.

Gefindung eines Systems von Fensterstößen derart angeordnet, daß der Einfallswinkel von Schallwellen überall gleich dem Ausfallswinkel ist und auf der Innenseite der Fenster kein Lärm zu hören kommt. Erfinder: J. Timar, Berlin W., Unter den Linden 48.

Goethe und das Glockenläuten.

Im Faust, Teil II, B. 11256 ff.

Wie schaff' ich mir es vom Gemüte?
Das Glockenläuten und ich wüte.

Wer leuchtet, jedem edlen Obe
Kummt das Glockenläuten wider.
Und hat verfluchte Him-Bam-Blumel
Unnützlich heitern Abendhimmel
Nicht sich in jegliches Begehrt
Dem ersten Tag bis zum Begräbnis.

Aus Weimingen, 12. Mai 1782 an Frau v. Stern. Ich möchte gegen der Kirche über, das ist eine schreckliche Situation. Sie lauten schon seit früh nur viere und regeln, daß ich aufhören muß, denn ich kann keine Gedanken zusammenbringen.

Verona, März 1790: Das unerträgliche Geklingel!!

Au der Farbenlehre: „Die ewige Ausföhrung altmodischer Schriften, die mit einem unerträglichen Geklingel wie ein anhaltendes Glockenläuten nicht zum Wahnwitz als zur Andacht hindrängen.“

Das Läuten der Christuskirche in Dresden-Striesen ist durch gerichtlichen Beschluß unterbunden worden.

Das amerikanische Univeritätsgeheul.

Die New Yorker „Sun“ berichtet Prof. Schmittfeld aus Berlin sei gegenwärtig im Lande, um Material für ein großes Werk zu sammeln, das dem Univeritätsgeheul in den Vereinigten Staaten, The College Vell in the United States of America, gewidmet sein soll. Schmittfeld möchte den überzeugenden Beweis führen, daß die Verbreitung dieses Geheuls unter den Studenten wie unter den Professoren die Schlüsselschlüssel in der Vereinbarung (Reinigung) des amerikanischen Volkes sei. Wir müssen uns, soweit die Existenz des sammelnden Professors in Frage kommt, ganz auf die „Sun“ verlassen. Der Vell, das Geheul, das man in amerikanischen Univeritäten an Stelle des deutschen Trampelns hört, wird als eine Nachahmung des Univeritätsgeheuls der Indianer betrachtet. Daß der Vell gerade zu

Verlag Otto Gmelin München, Langerstraße 2a.

Weib-frau-Dame

Ein Essay

von

Privatdozent Dr. Theodor Lessing, Hannover.

In vornehmer Ausstattung als Taschenbuch gebunden Mk. 3.—.

Natur, Wirtschaft, Kultur die drei großen modernen Frauenprobleme werden in diesem Werkchen zum erstenmal geschieden und von einer Warte, hoch über der Parteien Hader, gelöst. Dieses Büchlein ist das neue Seitenstück zu John Stuart Mills revolutionierender subjection of women. Ein schönes, dankbares Geschenk für jede nachdenkliche Frau, eine reine, edle Gabe für jedes aufstrebende junge Mädchen. Unentbehrlich zur Orientierung über alle Seiten der Frauenbewegung.

Verlag Otto Gmelin München, Langerstraße 2a.

Der Antirüpel.

(Recht auf Stille.)

Monatsblätter zum Kampf gegen Lärm, Roheit und Unkultur im deutschen Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsleben.

Organ des deutschen Antilärmvereins (Lärmshutzverband).

Herausgeber: Dr. Theodor Lessing, Privatdozent der Philosophie und Pädagogik an der techn. Hochschule Hannover.

Verlag der Medizinischen Rundschau Otto Gmelin München
Langerstraße 2a.

Beilage zum „Arzt als Erzieher“.

Alle Beiträge dieser Beilage dürfen kostenlos überall nachgedruckt werden, falls dabei auf den Antilärmverein (Bureau: Hannover, Stolzfstraße) hingewiesen wird.

Bezugsbedingungen: 1. Ordentliche Mitglieder des Antilärmvereins (Mündelbeitrag 6 Mark im Jahr) erhalten zwölf Hefen Antirüpel mit Arzt als Erzieher, nebst Jahresberichte und Blaue Lide. 2. Ehrendienstliche Mitglieder (Mündelbeitrag 2 Mark im Jahr) erhalten Jahresberichte, Blaue Lide und mindestens vier Hefen. 3. Mitglieder des Antilärmvereins, außerordentliche wie ordentliche, erhalten kostfreie Auskünfte, auch Rechtsanfragen, sowie Vermittlung von Ruhe-Wohnungen. 4. Mitglieder erhalten gratis die Zeitschrift Arzt als Erzieher kostenlos zugesandt, doch besteht ungeachtet gegenüber Abonnenten des Arzt als Erzieher keine Verpflichtung, den Antilärmverein und die kassenlosen Mitglieder des Verbandes gegen Lärm ihren auszuliefern. 5. Das Abonnement auf Arzt als Erzieher beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. im Jahr. Bei Austrag erhalten Abonnenten gratis Nachzahlung von 2 Mark die Rechte der ordentlichen Mitglieder des Antilärmvereins. 6. Bestehen Wunsch, Blätter und an die Geschäftsstelle in Hannover, Stolzfstraße, zu richten unter Verfügung des Signums der von der Geschäftsstelle ausgeschiedenen Mitgliederliste. Beilagen von Nichtmitgliedern können nicht berücksichtigt werden, abgesehen von Fällen öffentlichen Interesses.

Inhalt:

Moderne Menschenopfer. — Trilogie des Hasses. — Es gibt nur 2 Kaiser-
stadt ... — Juristischer Teil. — Neue Antilärmkreise. — Aufwachen.
— Todesfälle. — Proleten und Erfolg: aus der Antilärmbewegung. —
Antilärmverein Stuttgart. — Besser. — An die Mitglieder.

Wenn irgend etwas aus Ihre macht, so ist es dies; wir haben
den Ernst wo anderwärts gefügt; wir nehmen die von allen Seiten
verdrängten und beiseite gelassenen niedrigen Dinge wichtig — wir
geben dagegen die höchsten Weisheiten wußt. — gestrichelt wird.

Moderne Menschenopfer.

In einigen Wochen werden in einem der modernsten Staatsweisen
unserer Zeit fünf- bis sechstaussend Personen, meist Kinder und junge
Leute, zur Feier eines nationalen Freudentages getötet werden.

Woher wissen wir das? Weil das unglückliche Verkommen sich
seit über hundert Jahren wiederholt. Weil eine Statistik nachweist,
daß allein in den letzten sieben Jahren an fünfunddreißigtausend
solcher Fälle vorkamen, und daß ihre Zahl einstweilen weiter im
Steigen begriffen ist.

Das Land, von dem wir reden, sind die Vereinigten Staaten von
Nordamerika, und der kommende Donnerstag ist der vierte Juli, der
Geburtstag der amerikanischen Freiheit.

Man hat berechnet, daß diese Freiheit zu erkämpfen viel weniger
Opfer gekostet hat, als die Freiheitsfeier noch jetzt jedes Jahr erfordert,
aber dieser Wahnwitz geht weiter und wird noch viele Jahre weiter-
gehen. Die große Schlacht bei Vaucluse, die blutige im Un-
abhängigkeitskriege, kostete 449 Tote und Verwundete — die letzte
Feier des vierten Juli kostete 6307, und die verlebte sogar 5623 Opfer!

Daneben bringt der Freudentag materielle Verluste, die ebenfalls
weit über alle Zerstörung von Eigentum hinausgehen, die der Be-
freiungskrieg mit sich bringen mußte, und auch die pekuniären Kriegs-
kosten von damals dürften weit hinter den Kosten jeder zeitlichen

Jahrestier zurückbleiben, und an Pulver und dergleichen wird am
kommenden vierten Juli ganz sicherlich ein Vielfaches von dem ver-
schossen werden, was der ganze Unabhängigkeitskrieg erforderte.

Wer je den Tag in den Vereinigten Staaten zugebracht hat, weiß,
wie all das vor sich geht. In Geschäftsläden aller Branchen werden
wochenlang vorher Feuerwerkskörper feilgeboten und eifrig gekauft.
Die liebe Jugend sammelt wochenlang allerlei brennbaren Stoff an,
um am „vierten“ Freudentag in den Straßen anzünden zu können.
Die Basen und Miniaturläden machen glänzende Geschäfte.

Vorsorgliche Familienväter halten die Irgenden im Hause, bereiten
Flascheimer vor, um einem kleinen Brand beizukommen zu können, denn
die Feuerwerke kann doch nicht an den Hunderten von Brandstellen
gleichzeitig sein, und halten eine Liste von Telephonnummern in Bereit-
schaft, um im Notfall ohne Zeitverlust den Arzt, die Rettungsdienste
oder das Hospital anrufen zu können.

Selbstverständlich gibt es auch in Amerika Leute, die diesem har-
barrischen Unfug zu steuern versuchen, der erste systematische Versuch
zu einer praktischen Remedur ist aber noch ganz jungen Datums und
geht aus vom „Antilärmverein“. Unser New Yorker Schwesterverein
hat es auf sich genommen, einen regulären Kreuzzug zu predigen gegen
diese Auswuchs des Patriotismus, und hat sich schon an die Gouver-
neure der Bundesstaaten, an die Bürgermeister der Städte und an
zahlreiche Behörden usw. gewandt, um alle einflussreichen Faktoren im
Land zur Mitarbeit zu gewinnen. Der Verein hat auch ganze Pro-
gramme ausgearbeitet für eine „patriotische, aber zivilisierte“ Art der
Feierung des festlichen Tages.

Schon 1910 haben einige Städte die Probe auf das Exempel ge-
macht, und siehe, es ging auch so, und der Patriotismus ist nicht
dabei zu Grunde gegangen.

In Washington & Co. wurde die Verwendung von Feuerwerk und
das Revolvergeheiß alsbald streng verboten, und die Feier beschränkte
sich auf Reden, sportliche Veranstaltungen, Festvorstellungen usw. Das
Resultat war kein einziger „viertel-Juli-Fall“ gegen 194 im Jahre
vorher!

Auf selben Tage desselben Jahres hatte New York fünf Todes-
fälle, 197 Verletzungen durch Feuerwerk, 108 durch Schusswaffen und
116 Brände. Und die Blätter brachten den Bericht mit dem Vermerk,

zimmeln den Jammerbehälter, den gelächelten, mitleids- und erbarmungslosen Seelenzünger, die innerlichste, eine Region von Nervenzellen enthaltende muskulöse Wanderschaft, die vom schneidenden Dolche starrt, jederzeit mit unentzerrbarer Umarmung drohende hölzerne Jungfrau, das fürchterliche Instrument, auf welchem der Teufel und seine Großmutter an Sonn- und Feiertagen verbindlich spielen, um den Himmel zu verhöhnen und die Hölle noch heiser zu machen. Wer erkennt in diesen Schwachen, weit hinter der furchtbaren Wirklichkeit zurückbleibenden Bildern nicht das sogenannte Hausklima?

Es gibt nur a Kaiserstadt...

Von den europäischen Weltstädten ist Wien gleichgültig die verkehrsärmste und die geräuschvollste. Zwei Ursachen wirken hier mit: das harte, in keiner anderen Hauptstadt mehr verwendete Steinpflaster und die oberirdische elektrische Tramway, die mit ihrem Sausen, Trompeten und dem Brausen der Wagen auf den Schienen ein solches Geräusch verursacht, daß es nicht mehr möglich ist, in einer Straße, wo die Tramway läuft, bei offenem Fenster zu sprechen. Vergleicht man damit die Stadt des größten Verkehrs der Welt, London, so findet man die Straßen mit Ausnahme einiger weniger äußersten Bezirke vollständig frei von Schienensträngen und den Verkehr nur durch Stellwagen und Einspanner vermittelt, welche auf dem weichen, völlig geräuschlosen Pflaster selbst bei der enormen Zahl der Fußgänger durchaus keinen hörbaren Lärm machen. Es kommt aber noch dazu, daß in London, aber auch in Paris und Berlin, sich eine viel schärfere lokale Abgrenzung zwischen den eigentlichen Geschäftsvierteln und den Stadtteilen vollzogen hat, wo die Kantoren, die Kanzleien und die eigentlichen Wohnhäuser sind. Die Londoner verstehen es überdies noch, alle Stätten amtlicher und geistlicher Arbeit vor jeder Berührung mit dem Straßenlärm abzuschließen. Mitten im Gedränge der Weltstadt zwischen dem lebhaftesten Teile des Bestand und der Eile erheben sich die Innis, die Gebäude, in welchen die Advokaten ihre Zimmer haben. Der ganze große Komplex ist durch Gärten und Höfe so abgeschieden, daß nicht ein Laut von außen in die kühleren Stille dieser Hunderte von Arbeitsräumen dringt. Die gerade gegenüberliegenden Royal Courts sind ebenso durch ungeheure Hallen und auf der anderen Seite durch Gärten vollständig isoliert und entrückt alle an der Rechtsprechung Beteiligten vollständig dem Getriebe der Stadt. Wer die anderen europäischen Hauptstädte kennt, wird den Wiener Lärm nicht mehr als ein notwendiges Übel der Millionenstadt hinhinnehmen; er wird vielmehr klar darüber sein, daß er eine in seiner Intensität ganz vereinzelte Erscheinung ist, und von dieser Erkenntnis geleitet, im allgemeinen und in jedem einzelnen Fall die kühnste Einschränkung dieses Übels verlangen. Würde man auch nur daran denken, daß hier ein Hebel zu bekämpfen ist, so hätte man gerade jetzt bei der Bebauung der Gründe der Franz Josephs-Malerie im Auge gefaßt, die dort zu errichtenden öffentlichen Gebäude durch ausgedehnte Gartenanlagen zu isolieren und zu schützen. Es scheint aber, daß ein gewisser Fatalismus Behörden und Architekten davon abhält, den Kampf aufzunehmen und Mittel für ihn zu verwenden. Nur in der Dankschrift, die von Gottfried Semper seinerzeit für den Bau der Museen erstattet wurde, glauben wir die Erwägung gefunden zu haben, daß die Museen von der Laasstraße und der Ringstraße einigermaßen abzutrennen wären, um ihnen eine gewisse Stille zu sichern. Später hat man diese einfache Vorfrage aus den Augen gelassen und fast die ganze Stadt in einen mit Granit gepflasterten Bahnhof verwandelt.

Wohnend ist nur die kaiserliche Stille in dem alten Kaiserland. Italien, gegenüber dem heftigsten Getriebe in unsern modernen Bildungsgestalten, wo jedes Pflaster stöhnend versichert, daß es sich demnächst in einen Adjetiv verwandeln werde. Walter Gropius

Juristischer Teil.

Neue Reichsgerichtsurteile.

1. Ortsübliche Einwirkungen bei Störungen durch den Betrieb einer Feigmaschinerie. Es handelt sich um Geräusche durch eine Feigmaschinerie, die der Bademeister Rede in seiner in

der Vellstraße in Bremen betriebenen Baderei ausgeübt hat. Durch die Geräusche der Feigmaschinerie soll der Kläger, der mit seinem in der Vellstraße gelegenen Grundstück an das Grundstück des Beklagten angrenzt, in der Ruhe gestört sein, und zwar besonders des Abends beim Einschlafen und des Morgens im besten Schlafen. Die Beklagte soll nach der Behauptung des Klägers 15 bis 30 Minuten ebenfalls auch 40 Minuten dauern, und gerade deshalb verstärkt wirken, weil die Maschine direkt an der angrenzenden Wand aufgestellt sei. Das Landgericht Bremen verurteilte den Beklagten, die durch den Betrieb der Feigmaschinerie entstehenden Geräusche zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens so weit zu unterlassen, als sie in erheblichem Maße während der Nacht stören. Dagegen hat das Oberlandesgericht Hamburg den Kläger mit seiner Klage abgewiesen. Die Geräusche durch die Feigmaschinerie seien nicht größer als in den übrigen Badereien und gingen deshalb auch nicht über die Ortsüblichkeit hinaus. Das Reichsgericht hat dieses Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg aufgehoben und die Sache zur weiteren Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen.

2. Die Stadt Nürnberg war von der Eigentümerin eines Grundstücks am Prinz-Regentenplatz verklagt worden, Maßnahmen zu treffen, durch die der überlauten Badelärm eines öffentlichen Bades in der Begleit- und der ungebildeten Anblick der Badenden verhindert werde. Das Landgericht Nürnberg hatte verständigerweise nur den übrigen Lärm als nachbarliche Beeinträchtigung angesehen. Nach Ansicht des Oberlandesgerichts aber bedeutete auch schon der bloße Anblick der Badenden eine Störung (1) für den Auswärtigen dadurch wider ihren Willen der Anblick von Nacktheiten aufzuerzogen werde, der auf sie widerlich und belästigend wirken könne. Das Reichsgericht würdigte vor allem die juristischen Bedenken der Revision, ob ein bloßer Gesehenwerden als „Ermüdung“ angesehen werden könne und stellte unter Aufhebung des Berufungsurteils das Urteil des Landgerichts wieder her.

Haftung für Tierlärm.

Köln. Oberlandesgericht. Strafsenat. Der Viehhändler W. in Koblenz wurde von der Strafkammer des Landgerichts Koblenz wegen unbefriedigenden Fahrens seines Hundes in der Stille nach § 360 Abs. 1 St.-G.-B. verurteilt, wogegen das von ihm angefochtene Urteil des Schöffengerichts Kreuznach bestätigt wurde. Der Strafsenat des Kölner Oberlandesgerichts hat nunmehr auch die zweite Revision verworfen.

Regelschieben.

Oberverwaltungsgericht. Auf die Beschwerden von Hausbewohnern wurde einem Schankwirt durch polizeiliche Verfügung aufgegeben, das Regelschieben nach 11 Uhr abends einzustellen. Diese Auflage wurde vom Oberverwaltungsgericht zurückgefordert. Die Annahme des Schankwirts, daß die Polizeibehörde nur zum Schutz des Publikums und nicht auch einzelner Personen einschreiten dürfte, sei nicht im Wortlaut des § 10 Abs. 1, 17 nicht ihre Befugnis. In ihrer Nachtrabe seien mehrere Hausbewohner durch das Regelschieben gestört worden, als sie teils nicht hätten einschlafen können, teils alsbald wieder geweckt worden seien. Die Störung in der Nachtrabe sei nach kaiserlichem Gesetz geordnet, die Gesundheit der Bewohner zu gefährden.

Neue Antilärmtechnik.

Gummipflaster. Ist es möglich, London in eine geräuschlose Stadt umzuwandeln? Die Idee einer mit Gummi gepflasterten Stadt wird in einem kleinen Buch, das von der Internationalen Gesellschaft für Lärmschutz (L.N.), herausgegeben wurde, beschrieben. „Das geräuschlose Werk, das der beständige Lärm, der durch den enormen Verkehr in den Straßen Londons verursacht wird, auf die Nerven des beschäftigten Londoners ausübt, ist nur noch eine Frage von ein paar Jahren“, so sagen die Gründer jener Gesellschaft, die für den Monat Juni die Eröffnung einer Ausstellung für die Gummis- und verwandten Industrien in Aussicht stellen. „Die Zeit kommt, wenn die Straßen dieser geschäftigen und immer mehr wachsenden Hauptstadt des britischen Weltreichs mit Gummi in irgendeiner Form, sei es nun in Block- oder Plattenform, belegt sein werden.“ Einige größere Hotels Londons haben bereits ihre Höfe mit Gummi belegt, das sich außerordentlich gut bewährt hat.

Beseitigung des Schienenlärms der Straßenbahn. Die große Berliner Straßenbahngesellschaft hat dem Verkehr nach beschloffen, mit einer neuen Schienenbelattung den Lärm zu machen, welcher ein Hauptproblem ist, in Deutschland Eingang verschaffen will. Es handelt sich zunächst darum, das dauernde Geräusch, das die elektrischen Straßenbahnwagen verursachen, zu mildern, dann aber bezweckt die Abmilderung auch, daß das Ausweichen schabender Schienen schnell und ohne Verletzung ausgetauscht werden kann. Die neue Schienenbelattung besteht nach dem "E.-L." aus einer Hinterschiene, die einen U-förmigen Querschnitt hat, jedoch sind die Schenkel nach oben etwas zusammengeklappt, so daß das U-Eisen unten weiter ist als oben.

Ruhewohnungen.

Berlin. Gefucht garantiert ruhiges, einjochiges Zimmer, modernste 8 bis 10 Mk., möglichst Randorfer für Rat. Offerte an Gustav v. Boddien, Pöcker Schloß bei Gramzin, Mecklenburg.

Helfer.

Breslau W. S. In Wiesbaden hatte die Gärtnerei der Geschäftsstelle des Antilärmvereins Nr. 10 — zu überweisen. Herrn und Frau Konrad J. G. Haffeld in Bremen dankt die Antilärmliga abermals eine Unterstützung von Mk. 500.—.

Proteste und Erfolge aus der Antilärmbewegung

(Monat April)

(Monatlicher Bericht für die Interessenten der Antilärmbewegung.)

Cassel. Im Deutschen Verein für Volksbildung (Ortsgruppe Cassel) hielt unser Mitglied Herr Dr. med. Brand (Cassel) Vortrag über „Der Lärm und seine Bekämpfung“.

Berlin. Der Kammelsplatz auf dem Terrain der ehemaligen Weinerei (Kammelsplatz), gegen dessen Betrieb wir immer wieder Protest machten (Antirapel Nr. 10 u. 11), ist aufgehoben worden.

Berlin-Grunewald. Die Gemeindevorstellung hat der Unapartgehilfen die Genehmigung für die Errichtung von Vergnügungstätten auf Grunewalds Gemeindegebiet verweigert. Auch die alten Attraktionen des Unaparks auf Grunewalds Gebiet müssen erliegen.

Potsdam. Protest gegen die Kammelsplätze im Park St. Lazarus.

Berlin. Beschwerde von Einwohnern der Wilhelmsburger Straße gegen Aufhängen von 10 der Linie W. Der Lärm wurde beseitigt.

Berlin. Beschwerde gegen den Koffschubsport an der evangelischen Kirche in Charlottenburg.

Berlin. In der freien Vereinigung der Berliner Hausbesitzervereine vertrat der Vorsitzende Geheimrat Wang den Standpunkt des Antilärmvereins gegenüber dem Bau neuer Hochhäuser im Reichsbild Berlin.

New York. Die Society against unnecessary Noise hielt im Hotel Ansonia ihr viertes Jahresmeeting. Unter anderen hielten der Bischof O'Brien, der Vorsitzende des öffentlichen Schulwesens Mr. O'Brien, die Vorstände der größten Hospitäler und der Board of Health Vorträge zum Nutzen unserer Sache.

Hod Orb im Oberst. Protest gegen Aufstellung eines Artillerie-Schießplatzes bei Wilbad.

Berlin. Protest gegen den Fortuna-Park auf dem Tempelhofer Feld zwischen Belle-Alliance-, Dreikönigs- und Luisenpark-Strasse.

Berlin. Auf einer Konferenz zwischen dem Eisenbahnminister v. Breitenbach und dem Generaldirektor der Kaiserlichen Posten wurde mitgeteilt, daß Seine Majestät der Kaiser im Interesse des Kaiser Friedrich-Waldes eine Elektrifizierung der Stadtbahn anordnet hat. (Ein Vortrag über diese Frage mußte zurückgestellt werden.)

München. Alles Auslaufen von Waren ist durch den Gemeinderat verboten worden.

Berlin. Protest gegen den zweiten Unapark auf dem Tempelhofer Feld.

Leipzig. Protest gegen die Laubhölzer. (Leipz. Tagebl. 23. 4.)

Antilärmverein Stuttgart.

Die hiesige Ortsgruppe hat folgende Eingaben an die Behörden gemacht:

1. An den hiesigen Gemeinderat (Magistrat) um Ausdehnung der geräuschlosen Pflasterung in den hiesigen Straßen. Wir verlangen prinzipielle Asphaltpflasterung und Steinpflaster nur als Ausnahme bei zu großen Steigungen der Straßen, wie dies bei den hiesigen Ortsverhältnissen allerdings nicht umgangen werden kann.

2. An das Ministerium des Innern.

Der Gemeinderat hatte Vorschriften erlassen, in denen mehrere Straßen in den Außenbezirken für die Automobile gesperrt wurden. Die Geschwindigkeit in einigen anderen Straßen auf 15 km beschränkt wurde. Der Antrag, von allen Kraftfahrzeugen Gummibereifung zu verlangen, wurde zwar als richtig und wünschenswert anerkannt, aber nicht angenommen, weil nach Ansicht einiger Mitglieder die gesetzliche Grundlage fehle.

Demgegenüber wiesen wir auf den Paragraphen 3 der Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1910 hin, in dem ausdrücklich verlangt wird, daß die Kraftfahrzeuge so gebaut sind, daß jede vermeintbare Belästigung durch Geräusch usw. ausgeschlossen ist. Auf Grund dieser Verordnung beantragten wir beim Ministerium die Aufnahme der Vorschrift der obligatorischen Gummibereifung sämtlicher Kraftfahrzeuge.

Stuttgart, Königsstraße.

Dr. med. Emil Leub.

Todesfälle.

Wir verloren durch den Tod unser Mitglied Herrn Prof. Dr. Friedrich Fuchs in Kollumbenthal.

Private Hilfe.

Zur Entlastung auf private Störenfriede stehen unseren Mitgliedern die Beschwerdeförderung (Hilfe ist vornehm-Markte) des Vereins zur Verfügung. Sie werden nur an Mitglieder abgegeben. 50 Stück zu Mk. 75, 100 Stück zu Mk. 1.25, 500 Stück zu Mk. 5.—.

Bei Klagenfällen wird den Mitgliedern Rechtsauskunft erteilt.

An die Mitglieder.

Die vorliegende Nummer des Antirapel ist die vorletzte, welche der Begründer des Vereins noch herausgeben kann. Die Adressen der neuen Vereinsleitung werden in der nächsten Nummer bekannt gegeben. Die weiteren Dispositionen und Mitteilungen an die Mitglieder liegen von da ab in dem Ermessen der neuen Leiter. Diese haben auch zu entscheiden, ob die Zeitschrift in der bisherigen Weise fortgeführt werden soll oder ob die Mitgliedsbeiträge künftig in anderer Weise verwendet werden. Auch im letzteren Fall wird der Arzt als Erzieher aller ordentlichen Mitglieder auf Kosten des bisherigen Herausgebers bis zum Ende des laufenden Vereinsjahres zugestellt.

Ueber die Neuorganisation nach lokalen Gruppen wird ebenfalls das Schlußwort Mitteilungen bringen. Es sei schon jetzt bemerkt, daß für unsere Mitglieder in Frankfurt a. M. und in München die Uebernahme sich leicht vollzieht, indem die dortigen Ortsvereine bereits konsolidiert sind.

Der Vorstand des Vereins Frankfurt ist Herr Dr. med. Sigmund Auerbach, Nervenarzt, Klüberstr. 18, schon seit Jahren eifriger Kämpfer unserer Sache. Der Frankfurter Antilärmverein ist angegliedert dem Deutschen Verein für Volksbildung (Hauptverein Frankfurt) als besondere Sektion. Ein Vorgang, der auch für andere deutsche Mittelstädte dringend zu empfehlen ist.

In München setzt sich der Vorstand aus den folgenden Herren zusammen: 1. erster Vorsitzender Herr Dr. med. Artur Ludwig, Nervenarzt, Abt. 11; 2. zweiter Vorsitzender Herr Dr. jur. Eugen Meyer, Rechtsanwalt, München, Frauenplatz 7/1; 3. erster Schriftführer Herr Hans Brandenburg, Schriftsteller, Eichenau bei München, Postfach 4; 4. zweiter Schriftführer Herr Richard Schner, München-Gern, Moosbühlstr. 12; 5. Schatzmeister Herr Bankdirektor Max Krämer, Georgenstr. 22.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. E. F. 118 in Hannover.

Druck von Franz E. Seitz, München.

Der Antirüpel.

(Recht auf Stille.)

Monatsblätter zum Kampf gegen Lärm, Roheit und Unkultur im deutschen Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsleben.

Organ des deutschen Antilärmvereins (Lärmschutzverband).

Herausgeber: Dr. Theodor Leising, Privatdozent der Philosophie und Pädagogik an der techn. Hochschule Hannover.

Verlag der Medizinischen Rundschau Otto Gmelin München
Langerstraße 2a.

Beilage zum „Arzt als Erzieher“.

Alle Beiträge dieser Beilage dürfen kostenlos überall nachgedruckt werden, falls dabei auf den Antilärmverein (Bureau: Hannover, Stolzestraße) hingewiesen wird.

Inhalt:

Zur Neuorganisation des Antilärmvereins. — Antilärmverein München. — Ruhe im Kuriert. — Na, warum nicht? — Fabriklärm. — Neue Antilärmtechnik. — Lärmwundt. — Begleitgeber. — Berliner Potpourri. — Berliner Kinder. — Der Lärm und die Lärm. — Juristischer Teil. — Die Bezwangung des Lärms. — Die Ruhe von Lärm. — Proteste und Erfolge aus der Antilärmbewegung. — Ruhebewegungen. — Ausklang.

Zur Neuorganisation des Antilärmvereins.

Wegen der Auslandsreise des bisherigen Herausgebers wird die nächste Nummer des Vereinsorgans erst wieder am 1. Oktober erscheinen. Zuvor findet eine Generalversammlung in Berlin zwecks Neuorganisation des Antilärmvereins statt. Und zwar

Montag, den 25. September,

Berlin W. Meißstr. 41, im Hollendorfs-Kasino Anfang 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl; 2. Vorlage und Durchberatung des Vereinsstatuts; 3. Beschlusfassung über das Vereinsorgan; 4. Anträge aus dem Mitgliederkreis.

Alle Mitglieder, ordentliche wie außerordentliche, sind zu der Generalversammlung eingeladen und sind gleichermaßen stimmberechtigt. Nach der Neuorganisation werden die Mitglieder durch den „Arzt als Erzieher“ über die Beschlüsse der Generalversammlung benachrichtigt.

Die provisorische Oberleitung übernehmen bis zur endgültigen Konstituierung folgende Herren:

1. Herr Doktor der Staatswissenschaften Hermann Gasse, Berlin-Friedenau, Hauptstr. 84/L.

2. Herr Dr. Lothar Meyer, Berlin-Groß Lichterfelde, Edenbergstr. 7.

Als Rechtsanwaltsstelle für die Berliner Mitglieder fungieren die Herren des Ortsgruppen-Vorstandes:

Herr Rechtsanwalt Dr. Vächter, W. Kurfürstenstr. 148,

Herr Rechtsanwalt Dr. Oppenheimer, Kronenstr. 76.

Selbständig konstituiert sind:

1. Antilärmsektion Frankfurt a. M., Vorstand Herr Dr. med. Signund Auerbach, Neurologe, Schäferstr. 18.

2. Antilärmverein München, Vorstand Herr Dr. med. Arthur Ludwig, Neurologe, Adalbertstr. 1.
Geschäftsstelle: Rechtsanwalt Dr. Eugen Meyer, Frauenplatz 7.

Sonstige Vertrauensmänner des D.A.V.

Aachen: Herr Eduard Leffmann, Jastradstr. 7.

Barmen: Herr Dr. med. Theodor Hoffa.

Bonn: Herr Maschinendirektor Biele, Wilhelmstr. 4.

Bremen: Herr J. E. Reddermann, Domshof 18.

Breslau: Herr Fritz Haldichmala, Körnerstr. 35/37; Herr Dr. med. Hahn, Schweißbinder Stadtgraben 25; Herr Prof. Dr. med. Mann, Neurologe, Neue Finkenstraße.

Coburg: Herr Geheimrat Professor Dr. med. Max Breitung, Ober-Habstr.

Deßau: Herr Diplomingenieur Senfer, Friedrichsallee 38; Herr Dr. Ferdinand Neuburger, Rathausstraße.

Dresden: Herr Rechtsanwalt Dr. J. Hippel, Markschallstraße; Herr Schriftsteller H. Häfner, Bolenzstraße; Herr Rechtsanwalt Dr. B. Schiebler, König Johannastraße.

Düsseldorf: Herr Ingenieur J. B. Vöhrmann, Majorstraße.

Duisburg: Herr Fabrikant Benno Bland, Am Buchenbaum.

Eisenberg: Herr Rechtsanwalt Jungwirth.

Freienwalde a. O.: Herr Professor E. Witte.

Greif: Herr Dr. med. Margit-Ackerblom, Privatdozent der Ohrenheilkunde.

Hörsing: Herr Oberstadtsarzt Dr. med. Kunze, Obermarkt 22.

Hamburg: Herr Dr. med. R. Gersten, Neurologe, Kolonnenstr. 122; Herr Rektor E. Sauer, Adelsmannstr. 122.

Heidelberg: Herr Prof. Dr. Wilhelm Salomon.

Karlsruhe i. B.: Herr Fabrikbesitzer und Ingenieur Heint. Dillenius, Gartenstraße.

Klagenfurt: Herr Major Glöcher, Luisenhol.

Koblenz: Herr Referendar Fritz Feller, Clemensstr. 19.

Königsberg i. Pr.: Herr Prof. Dr. med. Gerber, Direktor der Universitätsklinik für Ohrenkrankheiten; Herr Konrad Hantsburg, Musiklehrer, Königsstr. 75/76; Herr Dr. med. Sokolowski, Steinhamm.

besonderen vollständigen Verschmutzung bedürftig, nicht ohne weiteres geprüft werden. Daraus kommen die Vorschriften von § 96 des Bürgerlichen Gesetzbuchs und § 26 der Reichsgewerbeordnung in Betracht, wonach der Eigentümer eines Grundstücks bei Veräußerung, die von dem Nachbargrundstück ausgehen, nicht ohne weiteres die Umstellung dieser Veräußerung verlangen kann, sondern nur Verletzungen beanspruchen darf, die die benachteiligende Wirkung dieser Veräußerung ausschließen. Nur wenn solche Einrichtungen zur Beseitigung der Verhältnisse unzulässig oder mit dem gehörigen Betriebe des Gewerbes nicht vereinbar sind, muß der Eigentümer des Nachbargrundstücks dem durch die Veräußerung benachteiligten Grundstücksbesitzer den erwogenen Schaden ersetzen (§ 223 Bürgerliches Gesetzbuch).

Neue Antilärmtechnik.

Straßenpflaster aus Leder. In Homburg (Württemberg) hat man vor etwa einem Jahre eine Straße angelegt, zu deren Pflaster man Leder verwendete, und jetzt, nach verhältnismäßig so langer Zeit, zeigt dieses neuartige Pflaster, wie schonmännliche Untersuchungen festgestellt hat, sozusagen noch gar keine Spuren der Abnutzung. Der zu dem Pflaster bestimmte Lederabfall wurde auf maschinellen Wege so fein geschnitten, daß er eine einzige formlose Masse ergab, und diese wurde mit Asphalt und Teer behandelt. Die Untersuchung hat gezeigt, daß durch die Verbindung des Leders mit diesen Substanzen sich ein Material ergibt, das ein ausgezeichnetes Pflaster bildet. Es verursacht wenig oder gar keinen Staub, es ist elastisch, so daß auch schwere Wagenräder keine Spuren darauf hinterlassen, die Räder treten leicht darauf auf, und es macht vor allen Dingen auch keinen Lärm.

Geräuschdämpfung für Kinetographen. Unser Vereinsmitglied, die Gesellschaft für Kinetographie gegen Erschütterungen und Geräusche m. H. S., Berlin N., Gerichtstraße 2, bringt unter dem Namen „Gewebebauplatte“ ein ihr durch D. R. P. Nr. 119776 und 128543 geschütztes Fabrikat in Anwendung, das sich bis jetzt in allen Fällen, wo es angewandt worden ist, hervorragend bewährt hat. Die Gewebebauplatte ist nicht zu verwechseln mit Korkplatten, die entweder sehr rasch verfallen und deren Wirkung damit illusorisch wird, oder die in sehr großen Stärken verwendet werden müssen, wenn ein einigermaßen befriedigender Erfolg erzielt werden soll, was natürlich auf die Billigkeit der Isolierung sehr nachteilig einwirkt. Da sich die Gewebebauplatten bei äußerst billigem Preise durch eine fast unbegrenzte Haltbarkeit auszeichnen, verbunden mit leichter und einfacher Montage, so dürfte es für jeden Besitzer eines Kinetographentheaters von größtem Vorteil sein, sich durch Isolierung seiner Kabinen und Apparate mit der eben genannten Firma in Verbindung zu setzen.

Lärmtechnik.

Ein Teufelswerkzeug ist die Nachbarn-Sirene, die seit einiger Zeit in München ihren Einzug gehalten hat. Die Sirene ist kein Signal, sie ist ein Unfug, der den schärfsten Unwillen hervorruft. Die anständige Nachbarnwelt gebraucht dieses Schreckensinstrument zu nichts, um so leichter müßte es sein, die halbbräunlichen Durstigen unter den Nachbarn nachdrücklich darüber zu belehren, daß sie auf die Nerven der Menschen Rücksicht zu nehmen haben. Am leichtesten und sichersten erfolgt diese Belehrung durch ein Verbot der Sirene.

Begelagerer.

Von Anton Brendel.

Die einzige Möglichkeit für viele Menschen unserer künftigen Zeit, die Welt außerhalb des Stimmereis der Städte zu sehen, ist das Eisenbahnfahren. Besonders im Frühling, wo die Augen durch den farblosen Winter hungrig geworden sind nach kostbarem Grün und lebendigem Rot und prunkendem Gelb, ist es ein billiger und reicher Genuss, beglückt in der Ecke eines Eisenbahnwagens sitzend, durch die großen Fenster die wechselnde Landschaft mit den erwachenden Wäldern und Feldern an sich vorbeiziehen zu lassen. Die Menschen der Städte, die nicht gerade abgebrüht sind durch vieles Bleiben müssen, bekommen im Eisenbahnwagen viel ruhiger und froherer Gesicht, ohne daß sie sich der Ursache bewußt sind. Sie sehen wieder einmal der Natur in die Augen und ihre Augen beginnen wieder zu leuchten. So fuhr ich dieser Tage auf einer der schönsten Eisenbahn-

strecken Deutschlands, den Hofe Landabwärts. Dort lag die Kleinhöhe, rechts liegen die wechselnden Hügel des Schwabinger Waldes und es war Abend und die Sonne ging hinter dem Kaiserstuhl unter, aber wenn die Linien des kleinen Gebirgsstocks sich abwärts senkten, blieb der rotglühende Ball für die im Zug sitzenden wieder auf. Eine wahre Freierstimmung beschliefte sich der im Laufe zusammenstehenden Reisenden. Aber so schnell sollte der Zug nicht, daß nicht ein mehrere Meilen langes und hohes Streckenstück und in großer Schritt den Namen „Jahmst“ hätte an den Kopf werden können. Es war eine so, wie wenn in einem Symphonieorchester während einiger großer feierlicher Takte plötzlich ein Betrunkener laut geistelt hätte. Und alle paar Minuten grüßte wieder dieses elendige Wort „Jahmst“, das mich, ich weiß nicht warum, zu einem schlecht riechenden türkischen Selbstzettel erinnerte, zum Fenster betete. Bratol stand das riesige Gefäß mit der aufreizendsten Zigarettenraucherin dicht an der Bahnhofs auf Bleichen, die mit gelben Strahlungsblumen überfüllt waren, oder auf braunen Feldern, auf denen das erste Grün der Spätsaat sproßte. Ob man wollte oder nicht, man mußte es sich gefallen lassen, zu erfahren, daß Jahmst mehrere Sorten von hochfeinen Zigaretten hat. „Unsere Marine“ zu 2 Bdg., „Gimel“ zu 4 und 5 Bdg. Und je nach der Preisliste plachte in Heberlebensgröße ausgeschritten der Oberkörper entweder eines Matrosen oder Nestens oder eines Sportgigantis oder Napolions. Aber das dreiste Nestensmodell, und dahinter ging die stolze Sonne unter, dabei sitzen Nebe, die sich auf den Abend und dem Volk heraufgetraut hatten.

Berliner Potpourri.

Musikalische Unterhaltung für die Leschalle. Die Besucher des Leschalls in der Stadtbibliothek, Zimmerstraße 11, sind wirklich viel geplagte Leute. In „drangvoll fürchterlicher Lage“ müssen sie daliegen, müssen zusehen, wie die besten und bestmöglichen Plätze sowie die gelestenen — natürlich nur in je einem Exemplar vertretenen — Zeitungen von den Ableserbrüdern belegt werden, denen es ihre Zeit erlaubt, dann eine Viertelstunde vor Beginn der Vorgesangsfeier zu belagern, müssen es als selbstverständlich hinnehmen, daß ein paar Besucher plötzlich eine kleine Privatunterhaltung anfangen oder wohlgerollt schweigend ihr Frühstücksbrot verzehren, was beides nach der Benutzungsordnung verboten ist, müssen sich mit Handtaschen begnügen, die (wie an der Zahl) trotz der starken Inflationen höchstens alle drei Tage gewechselt werden, von dem Grunde zu erhalten. Und aus all dem noch das Verlangen besteht, ihre Zeit bei frühlicher Musik zu erledigen, etwa wie Oberhardt der Hausbesitzer bei Vogelstille den kühlen Koffertwein trinkt. Nur daß die letztere Beschäftigung besser zum „Chrenschwand“ als erfindliche Zeitüre. Es ist der Stadtverwaltung gewiß nicht zu verargen, daß sie das alte Markthallengebäude nachhergehend zu verwerten sucht — aber es ist doch eine bedauerliche Rücksichtslosigkeit auf die Besucher der Leschalle, wenn diesen abgemerkt wird, von 4 Uhr nachmittags an bei „Kloß“-Musik ihre Arbeit zu erledigen. Die Sache ist um so schlimmer, als ständig die Fenster zum Hallenbois geöffnet sind, so daß die Musik ungehemmt hereinströmt und natürlich äußerst störend wirkt.

Berliner Kinder.

Ich habe das Verh. in der Bellevuestraße — der Name klingt recht idyllisch — zwischen Karl- und Romanbänkchenstraße zu wohnen. In diesem langen Teil stehen ungenügend fünf Landhäuser, von denen aber nur eins unterwachsen Kinder birgt. Diese aber sind so wohlgepflegt und so gut behütet, daß sie überhand nicht in Frage kommen. Dafür aber zähle ich an manchem Tage 17 lärmende Kinder auf einer Stelle. Wo kommen diese her und was haben sie in diesem Teil der Bellevuestraße zu suchen? Ist gerade zwischen Karl- und Romanbänkchenstraße ist — dreimal leider! — die Bellevuestraße sehr gut gepflastert, sowohl der Fußboden wie auch der Bürgersteig und das zieht die Kinder an. Ich starrte aber nicht mit der Behauptung trübs zu haben, daß die anliegenden Grundbesitzer die erheblichen Kosten für die gute Pflasterung ganz gewiß nicht deshalb erlegt haben, um einen Kinderparadies zu schaffen und sich in ihren Häusern durch fremder Leute Kinder auf das größtmögliche infamieren zu lassen. Schon von weitem muß

von Geräusch insoweit nicht verbieten, als die Einwirkung die Benutzung seines Grundstücks nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt oder durch eine Benutzung des anderen Grundstücks herbeigeführt wird, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich ist. Es ist interessant, diesen Ausnahmen, in welchen also ein Verbotungsrecht nicht gegeben ist, auf den Wegen der jüngsten Rechtsprechung zu folgen.

Ein Verbotungsrecht ist zunächst nicht gegeben, sofern gar keine oder eine unwesentliche Beeinträchtigung vorliegt. Der Maßstab, der hierbei anzunehmen ist, ist ein rein objektiver und richtet sich nach der Benutzung des Grundstücks; auf die Persönlichkeit des Verbotenden kommt es nicht an. So haben die Gerichte entschieden, daß der vom Nachbargrundstück kommende Lärm als ein übermäßiger anzusehen ist, wenn auf dem von dem Lärm betroffenen Grundstück eine Nervenkuranstalt steht, nicht aber würde Rücksicht genommen werden können, wenn der Grundstückseigentümer nervenkrank ist und für sich allein eine besondere Ruhe nötig hat. Das subjektive Empfinden des einzelnen Grundstückseigentümers ist also nicht maßgebend. Immer aber ist daneben der besonderen Anlage des Einzelfalles Rechnung zu tragen. Deshalb ist in einer Villenkolonie, in welcher nach ortstatutarischer Bestimmung nur villenartige Gebäude errichtet werden dürfen, auch die Gemeinde verpflichtet, bei der Errichtung und beim Betrieb von Anlagen, auch wenn diese — wie ein für die Zwecke der Kanalisation erforderliches Pumpwerk — dem Wohlhabensinteresse dienen, sich aller Einwirkungen auf die Nachbargrundstücke zu enthalten, die das Maß dessen übersteigen, was in der in Betracht kommenden Gegend nach ihrer Eigenart billigerweise geduldet werden muß. Diesen Grundsatze hat der fünfte Senat des Reichsgerichts in ständiger Rechtsprechung (vergl. „Juristische Wochenschrift“ 1909, 219) vertreten. Der belästigte Grundeigentümer ist nicht verpflichtet, seinerseits Vorkehrungen gegen die störenden Geräusche zu treffen. Er ist also insbesondere nicht gehalten, die Fenster zu schließen oder den Aufenthalt auf dem Balkon zu vermeiden. Der Einwand, das Geräusch sei nicht zu hören, wenn man sich in der geschlossenen Wohnung aufhalte, greift nicht durch. (Entscheidung des fünften Senats des Reichsgerichts, Recht 1909, Nr. 1500.) Als Maßstab für die Erträglichkeit von Geräuschen gilt die Empfindung des normalen Durchschnittsmenschen, wobei indessen besondere Eigenschaften außer Betracht bleiben müssen. So kann zum Beispiel derjenige nicht gehört werden, der in der Nacht bei offenem Fenster schläft und durch ein nur mäßiges Geräusch von einer benachbarten Fabrikanlage in seiner Ruhe gestört wird, wenn dieses Geräusch am Tage in demselben Anlaufe als unwesentlich angesehen werden muß. Als übermäßiges Geräusch wird bisweilen auch das Klavierspielen angesehen. Wenn also aus einem Nachbargrundstück, in welchem sich eine Musikschule befindet, den ganzen Tag über gesungen, Klavier gespielt und trompetet wird, so wird man dem Nachbar ohne weiteres ein Verbotungsrecht zugesprechen müssen.

Der Eigentümer muß ferner eine auch als übermäßig erscheinende Einwirkung dulden, wenn die Belästigung von einer Brauhung des Nachbargrundstücks herrührt, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich. So hat das Reichsgericht schon im Jahre 1904 entschieden (vergleiche Entscheidungen des Reichsgerichts, Band 57, 224), daß die Anlieger selbst des feinsten Stadtwirtels sich das allgemein ortsübliche Geräusch der Straßenbahn gefallen lassen müssen und der Neuanlage einer Straßenbahnlinie nicht widerstehen können. Man erinnert sich auch noch, wie mit derselben Begründung die Prozesse der Hausbesitzer gegen die Berliner Hochbahn zurückgewiesen worden sind. Auf den Umstand, daß die schädigende Anlage älter ist als das Nachbargebäude, kommt es wie der fünfte Senat des Reichsgerichts in einer Entscheidung vom 16. Mai 1909 entschieden hat, nicht an. Wenn also in einem Berliner Vorort, der nach und nach mit vornehmen Grundstücken bebaut wird, schon seit Jahren eine Sommerwirtschaft besteht, und in dieser noch immer, obwohl sie jetzt von seinen Bauten umgeben ist, in weitgehendem Maße kongertiert wird, so wird ein Verbotungsrecht gegeben sein. Auch der Eigentümer eines noch unbebauten, aber zur Bebauung geeigneten und dazu bestimmten Grundstücks kann nach einer Entscheidung des fünften Senats des Reichsgerichts vom vorigen Jahre (vergleiche „Juristische Wochenschrift“ 1909 S. 219) die Zulassung von Geräuschen von einem Nachbargrundstück verbieten, da hierdurch die Verwendbarkeit seines Grundstücks als Baugrund wesentlich beeinträchtigt wird, sofern die örtlichen Verhältnisse ein solches Verbot rechtfertigen.

Oberverwaltungsgericht Breslau. Als im Hinblick auf die ortstatutarischen Bestimmungen die Errichtung von Anlagen verboten wurde, welche durch Rauch und Lärm die Nachbarschaft zu belästigen pflegen, riefen die betreffenden Unternehmer nach fruchtloser Beschwerde und Klage das Oberverwaltungsgericht an, welches zugunsten der Unternehmer erklärte und die erklärten ortstatutarischen Vorschriften für ungültig erklärte und u. a. ausführte, das Gesetz vom 15. Juli 1907 bilde nur die Grundlage solcher Vorschriften, welche festsetzen sollen, daß die fragliche Gegend durch heulende Anlagen verunstaltet werde. Das Gesetz vom 1907 sei erlassen, um eine Verletzung des Auges durch aufsteigende Qualmstoffe zu vermeiden, es sei aber nicht geschaffen, um die Errichtung von Anlagen zu verhindern, welche Geräusche, Rauch oder Dünste entwickeln.

Oberlandesgericht Karlsruhe i. B. Ruhestörende Kirchenplöden. Das Bauwerk der neuerbauten Christuskirche in Mannheim findet von den Bewohnern der östlichen Stadterweiterung die beständige Belästigung, weil sämtliche Glocken alle Viertelstunden abschlagen und während der Nachtzeit die volle Stundenzahl schlagen. Eine Klage am Landgericht auf eine einstweilige Verfügung zur Verminderung der Störung wurde abgewiesen. Das Oberlandesgericht als letzte Instanz hat diesen Entscheid aufgehoben und die beantragte Verfügung erlassen, daß nämlich das Schlagen vermindert werden muß. Damit ist der Prozeß beendet, da das Reichsgericht nur anerkennen werden kann bei einem 4000 Mk. übersteigenden Streitwert.

Ein wichtiger Präzedenzfall.

Oberlandesgericht Colmar i. G. Seit längerer Zeit schwebte am Oberlandesgericht in Colmar ein großer Schadenersatzprozeß, den der Landeshauptmannpräsident und Staatsrat Edward v. Jannet gegen den Eisenbahnschlaf angestrengt hatte, weil sein Remisefänger Schloß nach der Anlage der Eisenbahnlinie Saargemünd—Obermodern—Straßburg, die dicht am Schlosse vorbeiführt, seines ursprünglichen Zweckes als „Ruheort“ völlig verlustig gegangen und auch infolge des fortgesetzten Güter- und Maschinenverkehrs entwertet sein soll. Der Prozeß ist nunmehr durch einen Vergleich aus der Welt geschwunden, indem der Eisenbahnschlaf das Schloß zum Preise von 60000 Mk. käuflich übernimmt. Die etwa 50000 Mk. betragenden Prozeßkosten werden von beiden Parteien zu gleichen Teilen getragen.

Grammophonlärm.

Straßammer Berlin. Eine Musikautomatenhändlerin und deren Geschäftsführer waren angeklagt, in ihrer an der Straße gelegenen Wohnung bei geöffneten Fenstern nach 9 Uhr abends ein Grammophon haben spielen zu lassen. Ein Polizeileutnant, der zufällig des Weges kam, forderte den Geschäftsführer auf, die Fenster zu schließen, was dieser im Hinblick auf eine erst kürzlich ergangene Verordnungschriftung ablehnte. Hierauf erhielt er sowohl von der Geschäftshäuserin ein polizeiliches Strafmandat über fünf Mark. Das Schöffengericht sprach jedoch beide frei und die Staatsanwaltschaft legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Bei der Verhandlung vor der Straßammer wurden beide Angeklagte zu je drei Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende führte aus, es komme bei der Frage des ruhestörenden Lärms lediglich darauf an, daß das Publikum, das aber normale geistige Kräfte verfüge, in seiner Allgemeinheit belästigt werden kann, was zweifellos bei Grammophonmusik bei geöffneten Fenstern, die etwa hundert Meter weit zu hören sei, der Fall ist. Hiermit war ruhestörender Lärm anzunehmen und der Polizeileutnant war infolgedessen zu dem nicht befolgten Gebot des Fenster-Schließens berechtigt.

Kammergericht. Tanzlustbarkeiten von Vereinen. Als im vorigen Jahre in dem Lokal von K. in Kiel ein Gesangsverein eine Tanzlustbarkeit abhielt, vernahmen auch Polizeibeamte den Lärm der Musik auf der Straße. Als K. polizeilich aufgefordert wurde, die Fenster des Tanzsaales zu schließen, weil durch die Musik die Ruhe gestört werde, lehnte der Wirt dieses Ansuchen ab und stellte sich Polizeibeamten anheim, sich an den Vereinsvorstand zu wenden, welchem die Verfügungsgewalt über den Saal zustehe. Die Musik werde auch auf Veranlassung des Vereins gemacht. Das Landgericht erkannte aber gegen den Wirt auf eine Geldstrafe und nahm an, daß K. gegen den § 43 der Straßenpolizeiverordnung verstoßen habe, welche anordne, daß polizeilichen Anordnungen, welche zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit auf der Straße ergeben, nachzukommen sei. Der Angeklagte war verpflichtet, auf die polizeiliche Anordnung hin die Fenster zu schließen; er sei auch dazu berechtigt gewesen. Das Kammergericht

